

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate. die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 36.

Sonnabend den 6. Mai 1899.

9. Jahrgang.

Erlaß, die Hundefuhrwerke betr.

§ 1. Hunde dürfen zum Ziehen nur dann verwendet werden, wenn sie völlig ausgewachsen, genügend kräftig, gesund und nicht zu alt sind. Insbesondere dürfen Hunde, die infolge von Krankheit oder Verletzungen zum Ziehen vorübergehend untauglich sind, für die Dauer dieses Zustandes, sowie hochtragende Hündinnen und Hündinnen, die geworfen haben, bis 14 Tage nach dem Werfen nicht eingespannt werden.

§ 2. Zughunde dürfen nur mit einer ihren Kräften entsprechenden Last beschwert werden.

§ 3. Mit Ausnahme bringender Krankentransporte darf ein mit Hundem bespanntes Fuhrwerk zum Transport von Personen nicht benutzt werden. Namentlich ist das Aufsteigen oder Aussteigen des Führers oder Begleiters verboten.

Geschirrführer, die dritten Personen das Aufsteigen gestatten, sind ebenso strafbar, wie diese selbst.

Die Führer der Hundefuhrwerke müssen dieselben fortgesetzt leiten und während der Fahrt neben den Zugtieren gehen.

§ 4. Die Geschirre müssen für die Hunde passend sein und dürfen sie nicht drücken. Auch sind die Wagen nach dem Gebrauche namentlich bei nassem Wetter zu reinigen und die Räder leicht fahrbar zu erhalten.

§ 5. Die Führer der Hundefuhrwerke sind verpflichtet, für die Zughunde ein Gefäß zum Tränken, eine Unterlage, sowie eine wärmende Decke bei sich zu führen.

Sie haben die Hunde rechtzeitig mit möglichst reinem Wasser zu tränken und ihnen bei kaltem oder nassem Wetter, wenn sie länger als 10 Minuten halten, die Unterlage zum Liegen unterzubereiten und die Decke aufzulegen.

Auch ist bei längerem Halten des Fuhrwerks der Hund abzufrängen und derartig anzubinden, daß er sich bequem legen kann und der Kopf beim Liegen nicht in der Schwebe hängt. Durch das Halten der Hundefuhrwerke und das Abfrängen der Hunde darf der Straßenverkehr nicht gestört oder gefährdet werden.

Vertilgung des Sächsischen.

Bretinig, 4. Mai. Die noch fürs alte Jahr geltende Hausammung zur Gustav-Adolfstiftung ist vorüber und hat in Hauswalde 28,58 Mk., in Bretinig 51,42 Mk. ergeben. Wir quittieren mit herzlichem Dank darüber; es ist mehr als in früheren Jahren, und damals kamen wir seltener. Freilich gegenüber den vielen Bitten und Hilferufen von draußen ist wenig, ein verschwindend kleines Korn. Aber ist nur etwas Leben drin, kann's aufgehen 30-jährig, und glüht's etwa, wie ein Korn, das aus einer brennenden Scheune aufsteigt, so kann's draußen eine ganze Gemeinde anzünden. Es käme also drauf an, daß mit den 80 Mark ein Stück evangelischen Glaubens und Liebens mit hinauswänderte. Das wird bekanntlich umgewandelt an der großen Hauptkassenstelle unteres Gottes in neues Leben draußen. Haben wir etwas davon mitgegeben? Ach, wir glauben so vielfach nicht an unsern eignen Glauben. Wir glauben nicht, daß er heute noch Fabrikherrn und Fabrikarbeitern, Ärzten und Juristen, alten Mittern und jungen Leuten so mächtig werden kann, daß sie feinetwegen übertreten! Und doch verlangen sie zu Hunderten nach dem Brot, das bei uns im Ueberfluß und der Uebersättigung von so manchem unter den Tisch geworfen wird. Wer etwas spüren wollte davon, der mußte letzten Dienstag die schlichten Schilberungen von den täglichen Uebertreten in Aufsicht hören! O jeder Alte lebt schon noch! Wenn wir's nur sehen wollten, wenn uns nur das Herz wieder warm würde! Wer sich gern wieder einmal freuen möchte, evangelisch zu sein, den laden wir herzlich ein, am Gimmelfahrtstage Nachmittags zu unserer Gustav-Adolfversammlung ins „Deutsche Haus“ zu kommen.

Für die Pfingstfeiertage ist auch diesmal eine verlängerte Fahrkarten-Gültigkeit ins Auge gefaßt. Alle vom 18. Mai an gelösten Billets sollen bis zum 29. Mai Geltung erhalten.

In Großröhrsdorf brannte am letzten Dienstag nachts kurz vor $\frac{1}{2}$ 12 Uhr das an

der Bischofswerdaer Straße gelegene, früher Herrn Philipp, jetzt der Firma C. G. Großmann gehörige und zumeist aus Holz zusammengebaute Bohnhaus vollständig nieder. Man vermutet Brandstiftung.

Am 27. vorigen Monats ist in Zepersdorf ein Hund unter Erscheinungen der Tollwut getötet worden. Im amtschauptmannschaftlichen Bezirke Kamenz ist deshalb über folgende Ortschaften die Hundesperre auf die Dauer von 3 Monaten, also bis mit 27. Juli d. J., verhängt worden: Lichtenberg, Kleindittmannsdorf, Mittelbach, Pulsnitz N. S., Böhmisches-Bollung und Großröhrsdorf.

Die Vereinigung sächsischer Ortsfrankenkassen hatte beim Ministerium des Innern gebeten, daß das Regulativ zum Unfallversicherungsgeetze, betreffend die Wahlen der Vertreter der Arbeiter bei den Schiedsgerichten, dahin abgeändert werde, daß die Stimmzettel den wählenden Krankenkassen an ein und demselben Tage zugestellt werden und erst nach Ablauf von sechs Wochen wieder zurückgegeben werden müssen. Das Ministerium hat diesem Gesuche insofern entsprochen, als es die Fristen von zwei auf vier Wochen verlängerte und die Aufsichtsbehörden anweisen will, die Stimmzettel gleichzeitig auszufenden.

Bauzen. Am Dienstag wurde im Landhaus hier der Provinziallandtag der Oberlausitz unter dem Vorsitz des Herrn Landesältesten von Böhmisches abgehalten. Es hatten sich 73 der Herren Stände der Ritterschaft, 8 Herren der Vierstädte und 53 Herren der Landgemeindefürer eingefunden. Den Hauptgegenstand der Verhandlung bildete die Beschlußfassung über die Verwendung des Einkommens aus dem Landkreis-Vermögen und der Ueberschüsse der Landständischen Bank. Es wurden 87000 Mark zu Unterbringung armer Kranker und Siecher, 30000 Mark zu Unterstützung der Schulgemeinden, 21000 Mark zu Wegebauzwecken, 15000 M. zu Unterbringung verwaister Kinder, 6500 Mark für die landwirtschaftliche Schule hier, 3000 Mark für die Rettungshäuser der Provinz und anderes mehr bewilligt.

— Einen originellen Scherz erlaubte sich

§ 6. Außerhalb derjenigen Zeiten und Orte, für welche Maulkorbzwang besteht, dürfen den Zughunden, sofern sie nicht bissig sind, während des Ziehens Maulkörbe nicht angelegt werden.

Bissige Zughunde sind dagegen mit Maulkörben zu versehen, die ihnen weder während des Ziehens, noch während des Haltens abgenommen werden dürfen.

Die Maulkörbe müssen so eingerichtet sein, daß sie zwar den Hund am Beißen verhindern, doch aber das freie Atmen und das Herausstrecken der Zunge gestatten.

§ 7. Zuwiderhandlungen gegen obige Vorschriften werden, soweit nicht andere Strafbestimmungen Platz greifen, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen geahndet.

§ 8. Infolge der Bestimmungen in § 3 erledigt sich die gleichartige Vorschrift unter I 7 des Erlasses, den Fahrverkehr auf öffentlichen Wegen betreffend, vom 1. Mai 1896.

Dagegen ist in den Bestimmungen dieses Erlasses unter I 1 und 2 über die Beleuchtung und das Ausweichen der Fuhrwerke, sowie der Ministerialverordnung vom 7. September 1876, nach welcher jedes nicht ausschließlich zur Personenbeförderung bestimmte Fuhrwerk auf der linken Seite mit dem Namen und Wohnorte oder der Firma des Eigentümers und, falls dieser mehrere derartige Fuhrwerke hält, überdies noch mit einer besonderen Nummer bezeichnet sein muß, ebenso wie der sonstigen, den Verkehr auf öffentlichen Wegen betreffenden landespolizeilichen Vorschriften auch in Ansehung der Hundefuhrwerke nach wie vor Folge zu leisten.

Bauzen, Kamenz, Löbau, Zittau, am 1. Mai 1899.

Die Königl. Amtshauptmannschaften da selbst.

Dr. Hempel, von Erdmannsdorf, von Craushaar, von Beshwitz.

Vorstehender Erlaß tritt für den hiesigen Verwaltungsbezirk mit dem Tage seiner Veröffentlichung in Kraft.

Kamenz, am 1. Mai 1899.

J. B.: Dr. Streit.

dieser Tage im Zoologischen Garten in Dresden ein Herr mit der anwesenden Senegambier-Truppe. Derselbe schüttelte einem in seiner Nähe stehenden Senegambierjüngling freundlich die Hand, griff plötzlich in den Mund, aus dem er eine Reihe seiner künstlichen Zähne herausnahm und dem erschreckenden Jüngling vor die Augen hielt. Mit wenig Sätzen war dieser bei den Uebrigen, denen er ganz aufgeregt das eben Geschehene mitteilte. Alle wollten nun den Künstler sehen, gar nicht ahnend, daß dieses Kunststückchen nicht allein Herren, sondern sogar viele unserer Damen vorführen könnten.

Das Urteil in der Löbtauer Landfriedensbruchsache bildete den Ausgangspunkt einer Anklage, die den Redakteur des „Vorwärts“ am vergangenen Freitag vor die vierte Strafammer des Landgerichts I zu Berlin führte. Der Angeklagte wurde beschuldigt, durch einen mit „Dreißigjährig Jahre Zuchthaus“ überschriebenen Artikel in Nr. 31 des „Vorwärts“ vom 5. Januar d. J. das königl. Oberlandesgericht in Dresden durch Behauptung und Verbreitung nicht erweislich wahrer Thatsachen beleidigt zu haben. Nach längerer Verhandlung beschloß der Gerichtshof, alle Akten des Oberlandesgerichts Dresden und der Vorinstanzen einzufordern, in denen sich einige vom Verteidiger angezogene Entscheidungen befinden und nach Eingang der Akten einen neuen Termin anzuberaumen.

Ein drolliger Spaß wird aus Weiböhl berichtet: Ein Landmann kam zum Lotteriekollektor und verlangte ein Los. Als man ihm ein solches für die fünfte Ziehung der sächsischen Landeslotterie reichte, wies er dieses mit der Bemerkung zurück: Nee, e solches ni, ich wollte e „Los von Rom“ ham. Als der Losverkäufer eine römische Lotterie nicht kannte, wurde das Bäuerlein unwillig und zeigte einen Zeitungsausschnitt über die Bewegung in Böhmen mit der Ueberschrift „Los von Rom“. Das witzige Männchen verließ im Bewußtsein, einen annehmbareren Kalauer geriffen zu haben, flugs den Laden. Der Verkäufer aber lachte gar herzlich über den gelungenen Einfall.

— Weil er „seine Großmutter ärgern wollte“ hat sich im Dorfe Zetta bei Bauzen der 13jährige Schulfreund Paul Zieschang erhängt. Der Knabe war bei seinen Großeltern in Pflege und hat die That auf dem Boden des Hauses ausgeführt.

Die Einwohnerzahl von Freiberg hatte am 30. April die Höhe von 30605 erreicht.

Einen schrecklichen Tod hat am Sonnabend der Streckenarbeiter Melzer aus Krummhermsdorf erlitten. Von einem nach Chemnitz fahrenden Zuge wurde er erfaßt und sofort getötet. Der Kopf war vollständig vom Kumpfe getrennt und mußte zum toten Körper gelegt werden. Der Verunglückte hatte das Schließen der Barriere versäumt und war erst durch das Herannahen des Zuges auf seine Pflicht aufmerksam geworden, bei deren Erfüllung er seinen Tod fand.

Wegen „Privaturlubensfälschung“ wurde ein Einwohner von Fürtz zu drei Tagen Gefängnis verurteilt. Er hatte sich den „schlechten Witz gemacht“, eine Anzeige in eine Zeitung einrücken zu lassen, wonach die auf den Abend andereraumte Probe eines Gesangsvereins, dessen Mitglied er ist, abgefaßt sei.

Im Vogtlande hat der Mai mit Schneegestöber seinen Einzug gehalten.

Das Landgericht Zwickau verurteilte zwei verurteilte Einbrecher, und zwar den Handarbeiter Gustav Uhlig aus Wilschdorf, welcher bereits $12\frac{1}{2}$ Jahre Zuchthaus verbüßt, zu $2\frac{1}{2}$ Jahren Zuchthaus als Zusatzstrafe und den Steinmetz Stapf aus Schlettau, welcher 2 Jahre Zuchthaus verbüßt, zu 8 Jahren Zuchthaus als Zusatzstrafe. Ein dritter Komplize, Steindruckr. Jahn aus Bichte, verbüßt schon wegen anderer Straftaten 15 Jahre Zuchthaus und konnte deshalb keine Straferhöhung erhalten. Die jetzige Verurteilung betrifft eine Anzahl schwerer Einbruchsdiebstähle, die die drei Verbrecher, bewaffnet bis an die Zähne, im Januar 1893 in mehreren Orten des Erzgebirges mit größter Verwegenheit ausführten.

Vorsetzung des Sächsischen in der Beilage

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das Kaiserpaar ist am Mittwoch vor- mittig in Straßburg eingetroffen.

* Zur Samoafrage wird von der Daily Mail aus Sydney gemeldet, daß der dortige katholische Erzbischof Kardinal Moran in einer Rede schärfster Tonart erklärt habe, das Vor- gehen in Apia sei kein Krieg, sondern eine vor- fällige Ermordung der Eingeborenen, schlimmer als die armenischen Gräu- el. Es ist selten, daß das englische Kabinett derartige Kundgebungen wiedergibt. Um so erklärlicher ist der hohe Wert, den man in maßgebenden deutschen Kreisen auf die An- nahme einer direkten Kabelverbin- dung mit Nordamerika legt. Diese Verbindung sieht man für unbedingt notwendig an, damit die Amerikaner endlich Gelegenheit erhalten, deutsche Vorurteile und deutsche An- schauungen ohne englische Brille kennen zu lernen.

* Die Reichsregierung beschäftigt sich gegen- wärtig mit der Frage, wie das deutsche Kon- sularwesen mit Verbesserungen aus- gestattet werden könne nach der Richtung, daß die kaufmännische Tätigkeit der Konsulate ge- stärkt werde. In amtlichen Kreisen werden zwei Vorschläge erwogen; entweder die Konsulate dadurch zu stärken, daß man ihnen kaufmännische Attachés beibringt, oder auf Berufs-Konsuln zu verzichten und angelehene Kaufleute zu ernennen, denen juristisch gebildete Beamte beigegeben werden.

* Die Pfingstferien des Reichs- tages sollen nach der Absicht des Präsidiums im Beginn möglichst weit hinausgeschoben und dem Pfingstfesttage nachgedrückt werden. Man will namentlich die zweite Beratung der Novelle zum Invalidenversicherungsgesetz, die von der Kommission durchberaten worden ist, im Plenum bis zu den Ferien erledigen. Die Vorlage wird trotz der sorgfältigen Arbeit der Kommission immerhin Zeit in Anspruch nehmen.

Eine Wendung in bezug auf die Kanal- vorlage hat sich vollzogen. Die konser- vativen Parteien und die gegnerische Hälfte der Zentrumsparlei wollen jetzt zwar den Dor- mund- und Rheinkanal zugestehen, aber desto entschiedener den Mittelkanal bekämpfen. (Der Dortmund-Rheinkanal für sich allein würde wesentlich nur die Bedeutung eines Ausfuhrkanals für Kohlen nach dem Rhein und nach Holland haben.)

* Eduard v. Simson, der frühere Reichstagspräsident, ist am Dienstag abend in Berlin gestorben.

* Der Reichstags- und preuß. Landtags- abgeordnete Rath, Amtsgerichtsrat in Greven- broich, ist plötzlich gestorben. Er war am 6. Juli 1846 geboren. Dem Reichstage wie dem Abgeordnetenhaus gehörte er seit den letzten Wahlen an, und zwar als Mitglied der Zentrums- fraktion.

Oesterreich-Ungarn.

* Im Landtage von Krain bean- tragte man nicht nur gegen den Widerstand der Regierung die Einführung des Kroati- schen als Unterrichtssprache an der staatlichen Oberrealschule, sondern der Abg. Lenarcich verlangte sogar, daß an der Anstalt die russische (!) Sprache gelehrt werde, deren Kenntnis für jeden gebildeten Slaven unerlässlich sei. Als darauf Landespräsident Baron Hein bemerkte, diese übertriebene Bedeutung habe die russische Sprache in Oesterreich „Gott sei Dank“ noch nicht, verwahrte sich der Kano- nikus Kalan gegen das „Gott sei Dank“ und gegen die Art, in der sich der Vertreter der Regierung über die russische Sprache geäußert habe. Jedenfalls lehrreich!

Frankreich.

* Die Regierung soll beschloffen haben, ein- stweilen alle Interpellationen wegen der Drehsache abzulehnen.

* Der Berichterstatter des Kassations- hofes, Ballot de Beauséjour, wird seinen Be- richt etwa am 20. Mai einreichen. Der Bericht wird, wie verlautet, mit großer Entschiedenheit

auf die Annahme des Revisions- gesetzes schließen. Die Verweigerung vor ein neues Kriegsgesetz wird von dem An- walt der Familie Drehs, Mornard, gefordert werden.

* Der Prozeß gegen Déroulède und Habert ist auf den 29., 30. und 31. Mai anberaumt worden.

England.

* Zum Abschluß der englisch-russi- schen Verständigung in Sachen Chinas halten urteilsfähige englische Kreise an der Ansicht fest, daß in dem Abkommen England zu Gunsten Russlands alles anerkennt, was bisher freitragend gewesen. Es sichere England nur, was ihm auch ohnehin sicher gewesen; es laufe beiderseits nur auf Anerkennung vollendeter Thatfachen hinaus, enthalte für die Zukunft keine andere Friedensgewähr, als die sehr unbestimmte Hoffnung, daß Rußland sich so lange in China mit dem heutigen Besitze begnügen und an den neuen Abmachungen halten werde, als es an anderen Punkten zu sehr engagiert oder für innere Unternehmungen geldbedürftig sei.

* England soll auf die Nachricht von dem Erscheinen einer russischen Expe- dition auf persischem Gebiete sofort eine Gegenexpedition ausgerüstet haben, welche bereits mit einem Kanonenboot die Straße von Ormus passiert habe. Zweck der englischen Expedition sei ohne Zweifel, einer Festsetzung der Russen am Persischen Golf zuvorkommen. Man gehe kaum fehl, wenn man die englischen Maßnahmen als Vorboten für eine definitive Besitzergreifung der Mündungen des Guphrat und Tigris ansehe.

Italien.

* In Arcona beginnt am 12. d. der Pro- zeß wegen des angeblichen Attentats, das in Alexandrien gegen Kaiser Wilhelm geplant gewesen sein sollte. Angeklagt ist nur der Polizeizeuge Bazzani, der das Attentats- gericht erfunden und wahrscheinlich gemacht hat, um sich eine Belohnung zu sichern. Die Ge- richtsverhandlung wird ergeben, wie weit diese Annahme der Wirklichkeit entspricht. Sollte Bazzani in der That der Macher des Attentats sein, so wäre kaum anzunehmen, daß er aus eigenem Antriebe vorgegangen sein sollte. Wahr- scheinlicher ist, daß er selbst aus politischen Gründen angeklagt worden ist. Schon früher wurde der Verdacht ausgesprochen, daß Engländer die wahren Urheber der ganzen Sache seien.

* In der Deputiertenkammer bestritt bei der Beratung der Interpellation über die Ro- lonialpolitik der Minister Canevaro, daß er jemals einen Befehl zur Landung von Matrosen in der Samunbuch gegeben habe.

Dänemark.

* Die Kreuzerflotte „Balkyrien“ ist vom dänischen Marine-Ministerium dazu bestimmt worden, unter dem Befehl des Prinzen Waldemar die Reise nach Ostasien zu machen. Diese wird sich von dem Hauptziele Siam auch nach China und Japan aus- dehnen, da die Regierung ein Geldangebot der „Großen Nordischen Telegraphen-Gesellschaft“ für diesen Zweck angenommen hat.

Spanien.

* Die Wahlen zum Senat am Sonn- tag sind für die konservative Regierung sehr günstig verlaufen und haben ihr eine Mehrheit von 40 Stimmen über die gesamte Opposition gesichert. Es wurden nämlich gewählt 110 Ministerielle, 50 Liberale, 7 Parteigänger Gamagos, 6 Anhänger des Herzogs von Letuan, 3 Karlisten, 1 Republikaner, 1 Unabhängiger, 1 Integrist oder Katholik.

Rußland.

* Finanzminister Witte ist ein fleißiger Mann. Jetzt ist er damit beschäftigt, in einer ausführlichen Denkschrift, die besonders durch ihre statistischen Grundlagen wertvoll sein soll, die wirtschaftlichen Verhält- nisse des russischen Reiches darzulegen. Hauptächlich hat er sein Augenmerk auf das Studium der landwirtschaftlichen Pro- duktions-, sowie der Landarbeiter-Ver-

hältnisse gerichtet und hofft, mit der Zeit verhüten zu können, daß das Land alljährlich in weiten Distrikten von einer Hungersnot heimgesucht wird.

Amerika.

* In Nordamerika pflegen Arbeiter- ausstände mit bedenklichen Nebenständen verknüpft zu sein. Aus Bardner (Ohio) wird berichtet: Seit zehn Tagen sind die Arbeiter im Courdalene-Gruben-Distrikt in den Ausstand ge- treten. Am 1. d. trafen hier mehrere hundert Mitglieder der Arbeiter-Union ein und brachten Sprengpulver mit. Sie zerstörten eine Mühle und andere Gebäude. Der Schaden wird auf 250 000 Dollar veranschlagt. Infolge eines Mißverständnisses schossen die Ausständigen auf ihre eigenen Leute, wobei einer getötet und einer verwundet wurde.

Asien.

* Der Krieg auf den Philippinen scheint thatsächlich seinem Ende entgegenzugehen. Beide Teile bekommen recht. Aguinaldo unterwirft sich mit den Seinen — die Amerikaner sind Sieger! — Die Filipino erhalten vollständige Un- abhängigigkeit unter dem Schein des ame- rikanischen Protektorats — sie haben also auch ihren Willen!

Preussischer Landtag.

Am Montag wurde im Abgeordnetenhaus über den Antrag Camp (freitoni.) betr. Maßregeln gegen die in der Landwirtschaft herrschende Leutenot verhandelt. Die von der Kommission vorgeschlagene Resolution fordert die Konzeptionspflicht der Grundbesitzer, Erziehung des Kontraktbruchs, Halb- tagsschulunterricht, Verminderung der Beschäftigung von Arbeitern in Staatsbetrieben während der Erntezeit und die Verwendung von Strafgefangenen bei Meliorations- und landwirtschaftlichen Arbeiten. Nach Annahme dieser Punkte der Resolution wurde die Weiterberatung bis Mittwoch vertagt.

Das rauchlose Pulver.

Wie unser rauchloses Pulver, als dessen Er- finder der jüngst verstorbene Geheimrat Scheibler gilt, geschaffen wurde, darüber findet sich in einem Nachruf, den der Herausgeber der Zeitschrift für Rüstungsindustrie, Ernst Glanz, seinem Freunde Scheibler widmet, folgende, nach den Erzählungen Scheiblers aufgezogene Mitteilung: Eine für Scheibler sehr interessante Episode in seinem wissenschaftlichen Leben fiel in eine Zeit, in der er seine Tätigkeit auf einem ihm bisher fremden Gebiete der chemischen Technik zu ent- wickeln Gelegenheit fand und der er das Bekann- werden seines Namens bei einem großen Teile des deutschen Volkes verdankt. Es war im Jahre 1888, als er unverhofft durch den ihm befreundeten Geheimrat Rottenburg zum Fürsten Bismarck nach Friedrichsruh berufen wurde. Er folgte natürlich dem Rufe mit der größten Freubigkeit, aber etwas besonnenen Herzens, in Erwartung dessen, was wohl der große Alt- meister der Politik von ihm erfahren möchte. Nach seinem Eintreffen in Friedrichsruh am späten Abend wurde er von dem Fürsten und dessen Familie aufs freundlichste begrüßt und an die Familientafel gezogen. Der Fürst zählte ihm sofort die Namen der in seinem Keller ruhenden Weine auf, um ihn seine Wahl selbst treffen zu lassen. Auch war der Fürst die Frage auf, ob Scheibler deutschen oder französischen Sekt zu trinken wünsche. Aus Bescheidenheit wählte Scheibler den ersten, worauf ihm der Fürst zurief: „Sie Heuchler, ich weiß von meinem Sohne, Rottenburg und Schweninger wohl, daß Sie nur französischen Sekt trinken.“ Scheibler wandte sich nun an den Fürsten mit der Frage, was ihm die Ehre verschafft habe, nach Friedrichsruh berufen zu werden. Darauf erwiderte der Fürst etwa folgendes: „Die Franzosen haben ein neues Pulver, das sich durch große Vorzüge vor dem unfrigen, be- ziehungsweise bisher gebräuchlichen, sehr vor- teilhaft auszeichnen soll. Ist es so und können wir das gleiche Pulver nicht sofort nachmachen, so bedeutet das Krieg. Ich möchte nun über dieses Pulver von einem erfahrenen Sach- verständigen ein unparteiisches Urteil hören.“ Der Fürst, der das Gesagten im Gesicht Scheiblers über diese Mitteilung bemerkte, fuhr

fort: „Sie wollen wohl die Frage an mich richten, warum ich mich nicht bei den Räten des Kriegsministeriums oder beim Generalstab erkundige, darauf sage ich Ihnen, daß mir von dort der sehr höflich gehaltene Bescheid erteilt würde, ich soll mich um meine eigenen Ange- legenheiten kümmern und mich nicht in Sachen mischen, die mich nichts angehen.“ Scheibler wandte nun ein, daß er, um sich ein Urteil über dieses Pulver bilden zu können, eine Probe haben müsse, worauf der Fürst sofort den ent- sprechenden Auftrag an das Auswärtige Amt telegraphisch erteilte. Scheibler kehrte am nächsten Tage nach Berlin zurück, erhielt sogleich die ge- wünschte Probe des französischen Blättchen- pulvers und begann seine Untersuchungen. Nach kurzer Zeit konnte er an Fürst Bismarck be- richten und sich über die Eigenschaften des französischen Pulvers in günstigem Sinne äußern. Zugleich betonte er, daß der Darstellung des Pulvers in Deutschland nichts entgegenstehe, und daß sie weder auf einem Geheimnis noch auf einer neuen Erfindung beruhe. Bismarck veranlaßte hierauf Scheibler, einen ausführlichen Bericht in diesem Sinne an das Kriegsministe- rium abzuschicken, ohne jedoch das Eingreifen des Fürsten zu erwähnen. Dieser Bericht fand rasch die verbiente Würdigung und hatte für Scheibler einen Auftrag zur Folge, die für den Staat arbeitenden Pulverfabriken zu besuchen und über seine Erfahrungen zu berichten. In einer Be- ratung des Kriegsministeriums teilte Scheibler die Ergebnisse seiner Studien und Beobachtungen mit und sprach sich mit voller Entschiedenheit zu Gunsten des neuen Pulvers aus. Die Folge der Beratung war die Errichtung einer ersten Versuchsfabrik zur Erzeugung des rauchlosen Pulvers in Spandau. Eine unmittelbare per- sönliche Mitwirkung an dieser lehrte Scheibler ab; jedoch hatte er noch oft Gelegenheit, mit seinem Rat helfend eingzugreifen. Die Sach- kenntnis und die unmittelbare Thätigkeit der Offiziere, die mit der Einrichtung der Fabrikation beauftragt waren und die sich mit einem beispiel- losen Eifer ihrer neuen Aufgabe widmeten, machten später seine Inanspruchnahme unnötig.

Von Nah und Fern.

Darmstadt. Prof. Dr. Ludwig Bäckner, der Verfasser von „Kraft und Stoff“, ist hier Sonntag nacht gestorben. Er war am 28. März 1824 geboren, studierte Medizin und lebte zu- nächst einige Zeit als Arzt in seiner Vaterstadt. 1852 habilitierte er sich als Privatdozent in Tübingen und veröffentlichte bald darauf seine in fast alle Sprachen überetzte Schrift „Kraft und Stoff“, in der er die theologisch-philoso- phische Weltanschauung im Geiste der modernen Naturerkenntnis umgestaltete versuchte. Die Schrift, die es im Laufe der Jahre auf etwa achtzehn Auflagen gebracht hat, rief damals einen heftigen literarischen Sturm hervor und hatte für Bäckner zur Folge, daß er seine aka- demische Stellung aufgeben mußte und zu seiner ärztlichen Praxis nach Darmstadt zurückkehrte. Als naturwissenschaftlicher Schriftsteller trat er noch öfter hervor.

Schwerin. Der Großherzog hat an seinem Geburtstag dem Rentier Scheibel aus Staben- hagen, der vor einigen Wochen, wie noch erinnerlich sein dürfte, vom Landgericht wegen fahrlässiger Tötung zu sechs Monat Gefängnis verurteilt worden war, weil er im November v. den Sanitätsrat Alfred auf der Hafjenjagd ver- sehnlich erschossen hatte, die über ihn verhängte Strafe im Gnadenwege erlassen. Selbst die Kinder des Erschossenen hatten das eingereichte Gnadengeßuch befristet.

Lübeck. Der Vertiefung der Trave von Lübeck bis zur Ostsee um drei Meter (auf acht Meter) im Anschluß an den Elb-Trave-Kanal hat die Lübecker Bürgerschaft endgültig zuge- stimmt.

Breslau. In dem Mordprozeß gegen den Schuhmacher Franz Herrmann wurde das Urteil gefällt. Der Angeklagte wurde wegen Totschlags zu 15 Jahr Zuchthaus und 10 Jahr Ehrverlust verurteilt. (Herrmann hatte vor 14 Jahren seine Frau erschlagen und deren Leiche im Keller vergraben.)

Durch Leiden zum Glück.

11) Erzählung aus dem Leben v. Oskar Werres.

(Fortsetzung.)

Die Tante hatte ihre Bekleidung weniger verloren; ein schadenfroher Gedanke stieg sofort in ihr auf: „D, sie ist die Diebin, nur sie!“ „Wer, Tante, wer?“ fragte Frieda mit starren Blicken.

„Denke daran, wie gestern abend erzählt wurde, daß dieses Frauzimmer fünfzehntausend Mark dem Schlossergesellen gegeben hat, wäh- rend sie nur zehntausend —“

„Sie hat mich bestohlen, kein anderer!“ schrie Frieda, deren Entrüstung um so größer war, als durch diesen Verlust die kaum erkaufte Aus- sicht zur Erlangung des erforderlichen Geldes ent- schwand. „Was soll ich beginnen, Tante?“

„Sofort eine Anzeige bei der Polizei!“ rief diese. „Laß sie festnehmen und zur Unter- suchung ziehen; sie muß nachweisen, woher sie den Mehrbetrag von fünfzehntausend Mark hat.“

„Ganz richtig, Tante, — ich will so- gleich —, wie aber, wenn ich mich übereile, fast kann ich es nicht glauben. Wir wollen hin zu ihr, Tante, — vielleicht gesteht sie, und wir haben keinen offenen Skandal. Sie gehört doch einmal zu unserer Familie.“

Diese Mißbe war durchaus nicht nach dem Sinn der geschäftigen Tante. „Dann nehmen wir wenigstens den uns bekannten Kriminal- Assessor Bergroth mit, — ein Beamter hat eine eindringlichere Art zu fragen, als wir.“

Frieda willigte ein; sie gab sofort Befehl zum Anspannen, und in kurzer Zeit war sie

mit der Tante auf der Fahrt zum Assessor Bergroth.

10.

Seit dem Tage, wo Frieda ihren Gatten in so verdächtigender Stellung mit ihrer Koufine überbracht hatte, war dieser einige Male in Trudes Wohnung gewesen und hatte das arme geängstigte Mädchen damit in neue Verlegenheit gebracht.

Sie bat ihn unter Hinweis auf Friedas ungerechtfertigten Verdacht, diesen durch solche auch sie kompromittierende Besuche nicht zu be- stärken, — sie versicherte ihn ihrer steten Dank- barkeit, — aber Arno von Heimburg schien nicht willens, seine Bemühungen einzustellen, ob ihn nun nur Trudens Widerstand noch mehr reizte oder ob ein tieferes Gefühl ihn dazu trieb. Er spielte den Unglücklichen weiter, um auf das Mitleid derselben einzu- wirken und dadurch einen Platz in ihrem Herzen zu erringen.

Sie wollte Fritz nicht beunruhigen und ver- schwieg ihm, wie sie von dem Manne bedrängt wurde, dem sie die Mißhilfe zu ihrem Glück zu verdanken hatten. Wenn sie sich einerseits zur Nachsicht gegen Arno geneigt fühlte, so mußte sie andererseits der Ansicht sein, daß der Dienst gar nicht so groß sei, den er ihr mit dem bereit- willigen Darlehn geleistet, da sie ihn sowohl wie Frieda für so vermögend halten mußte, daß für ihn die geliebte Summe nicht sehr in Betracht kam.

Es hatten sich aber auch dienstfertige Zungen gefunden, welche Fritz davon unterrichteten, daß

seine Braut öfters Besuche von einem fein ge- kleideten Herrn erhalte.

Nur einmal hatte ihm Trude selbst erzählt, daß ihr Vormund bei ihr gewesen sei; nachher sprach sie nicht mehr von ihm. Und Fritz's Vertrauen war so rein und groß, wie seine Liebe, und er ärgerte sich nur, daß man sich im müßigen Geschwätz über die erging, welche ihm über alles teuer war. Er schwieg darüber zu seiner Verlobten, weil er sie durch die leiseste Andeutung zu tranken fürchtete, und das würde er sich niemals vergeben haben.

Auch zur selben Zeit, wo Frieda ihre Pretiosen vermachte, war Arno bei Trude er- schienen. Er war heute besonders aufgeregter und spielte den unglücklichen, verateten und ver- einsamten Gemann so meisterhaft, daß sich Trude unwillkürlich hingerissen fühlte, ihm ihr Mitleid auszudrücken und Trost zuzusprechen.

Dieses Eingehen auf das selbstgeschaffene Unglück des gewandten Heuchlers sah das ehre- liche Mädchen aber sofort schlecht belohnt. Arno empfing diese herzliche Teilnahme in einer ganz anderen Auffassung, als wie sie gegeben wurde. Er ging von seinem tiefen Schmerz plötzlich zu den zärtlichsten Ergüssen seiner Zuneigung zu der schönen Trösterin über, und flehte sie an, ihn nicht von sich stoßen zu wollen.

Da wich Trude schon und beleidigt zurück. Zu spät sah sie ein, wie sehr ihre Herzengüte verkannt und mißbraucht wurde.

„Herr von Heimburg,“ hat sie mit dem ganzen Ernst, welchen der peinliche Vorgang ihr aufzwang, „wenn Sie auch in der irigen An- sicht beharren, daß Sie durch das gefährliche

Spiel Ihrer Gattin selbst von jeder Pflicht ent- bunden wären, so wollen Sie doch bedenken, daß ich die Braut eines redlichen Mannes bin, aber ohnedies ebenso tief von Ihren Aeußerungen verletzt sein muß.“

Doch Arno von Heimburg glaubte, daß er siegen müsse. „Braut? ja, — Sie sind diesem ein- fachen Menschen näher getreten, um einen Schuß für das Leben gewinnen zu wollen. Im Unmut über erprobene Kränkungen haben Sie sich einem rohen Handwerker in die Arme geworfen, den Sie doch nicht lieben können!“

„Hören Sie auf, Herr von Heimburg. Sie fügen nur neue Beleidigungen hinzu. Ja, ich liebe diesen einfachen Mann so, wie ein Weib den Mann lieben soll, innig und wahr, und bin stolz auf diesen Mann. Wären Sie ebenso edel und gut wie er, so würden Sie mich nicht so tief beleidigen, daß Sie aus Ihrer Hilfe das Recht herleiten, mir die Schamröte in das Gesicht treiben zu dürfen, so oft Sie über meine Schwelgere treten. Hätte ich dies ahnen können, so würde ich sicher vorgegangen haben, das Weib eines braven Gesellen zu werden!“

„Trude,“ rief Arno, sich vor ihr hinwerfend, verurteilen Sie mich nicht so hart. Fehlte ich, so war es meine unbezwingbare Liebe für Sie, die mich willenlos dazu trieb. Nur ein Wort der Verzeihung aus Ihrem Munde.“

„So stehen Sie auf und verlassen Sie mich. Gehen Sie, um nicht wiederzukommen, so lange ich noch allein bin.“

Er wollte weiter sprechen, da hörte man draußen auf dem Flur laute Stimmen.

„Meine Frau!“ rief Arno in jähem Er-

Wernigerode. Auf dem Broden wurde am 1. d. die Postagentur mit Telegraphenbetrieb wieder eröffnet. In der Beförderung der Postsendungen tritt gegen das Vorjahr infolge einer Veränderung ein, als diese nicht mehr durch Postomnibus und Botenpost, sondern durch die gleichfalls von jetzt an regelmäßig täglich zweimal zwischen Wernigerode und Nordhausen und dem Broden verkehrenden Züge besorgt wird.

Köln. Die beim hiesigen Kohlen-Syndikat und dessen Mitgliedern zahlreich einlaufenden Anfragen belgischer industrieller Werke und Kohlenverbraucher mußten fortgesetzt undweg abgelehnt werden, da die rheinisch-westfälischen Zechen nicht einmal den Inlandsbedarf befriedigen können.

Döbeln. Der Polizei-Inspektor Streubel ist verstorben; er trat am 25. April einen zehntägigen Urlaub an, von dem er nicht wiedergekehrt ist. Gleichzeitig verstarb die aus Würzburg gebürtige 26 Jahre alte Ehefrau eines Konditors unter Mitnahme eines Teiles ihres Vermögens in Höhe von 21 000 Mk. in Wertpapieren und Banknoten. Streubel hat in einem Briefe an einen Kollegen eheliche Zermürbungen als Grund seiner Flucht angegeben.

Erfurt. Der seit kurzem in Erfurt eine Abteilung als Artillerie-Offizier abmachende Gerichtsreferendar Koch aus Hannover glitt beim Nachhausekommen in der ersten Etage aus und stürzte durch das Fensterraster auf den Hof. Er trug einen Schädelbruch davon und verstarb auf der Stelle. Die Leiche wurde nach dem Garnisonlazarett gefahren.

Leipzig. Eine eigenartige Versicherung ist eben in Leipzig zu Stande gekommen. Sie nennt sich „Versicherung gegen Ungeziefer“ und ist zwischen der Wäckerinnung zu Leipzig und einem Herrn G. Zucht in L.-Gohlis vorläufig auf drei Jahre abgeschlossen worden. Maß der Zweck der Versicherung erst noch deutlich erklärt werden? Es heißt darüber in dem Versicherungsvertrag: „Es verpflichtet sich Herr Gustav Zucht, den Mitgliedern der Wäckerinnung zu Leipzig auf ihren Antrag die in den Wäckerieen der Mitglieder und deren Wohnräumen vorkommenden Ungeziefer durch Ungeziefer zu beseitigen.“ Je nachdem die „insektierten“ Wäckerieen 2 oder 5 oder mehr Stellen und Lehrlinge beschäftigen, steigt die Versicherungsprämie von 15 auf 25 Mk. im Jahre.

Magdeburg. 210 Hinrichtungen hat der nunmehr in den Ruhestand getretene Scharfrichter Friedrich Reindel während seiner Amtstätigkeit vollzogen. Die erste Hinrichtung nahm Reindel am 27. März 1874 in Braunschweig vor, mithin hat er das Amt eines preussischen Scharfrichters 25 Jahre hindurch bekleidet, wobei ihn seine Pflicht zur Vollziehung einer drei- und einer vierfachen Hinrichtung rief. Da dem Scharfrichter von der preuss. Justizverwaltung für jeden Vollzug eines Todesurteils außer freier Hin- und Rückreise eine Vergütung von 150 Mk. gezahlt wird, wovon indessen die Gehilfen besoldet werden müssen, so hat der 75 jährige Reindel insgesamt 31 500 Mk. für seine blutige Arbeit erhalten. Sein Sohn Wilhelm, der ihm im Amte gefolgt ist und dieser Tage im Weisheit des Vaters in Halle a. S. seine erste Hinrichtung vollzog, steht gegenwärtig im 50. Lebensjahre.

Heiligenstadt. Ein alter Verbrecher wurde dieser Tage aus dem Gefängnis entlassen. Der 81 Jahre alte Jüdel, gebürtig aus Göttingen, hat die meiste Zeit seines Lebens hinter Kerrenmauern zugebracht, u. a. zusammen 36 Jahre im Zuchthaus, die übrige Zeit in Gefängnissen und Arbeitshäusern. Er gehört zu der Kategorie der Einbrecher oder „Knacker“. In's Armenhaus will er nicht; lieber will er eine Schaufensterheide einwerfen, um wieder ins Gefängnis zu kommen.

Eberfeld. Der Notariatsgehilfe Fischer, der beim Notar Winter beschäftigt war, ist am Montag nach Unterschlagung von 17 000 Mk. flüchtig geworden.

München. Der Schauspieler Adam, der am Sonntag am hiesigen Volkstheater gastierte, erschoss sich vor der Vorstellung. Der Selbstmord wurde in hochgradiger Nervosität ausgeführt.

schrecken wie ein ertappter Sünder. Ehe Trude sich recht befinden konnte, hatte er seinen Hut ergriffen und war in dem anstößigen Altkoven verschwunden, dessen Thür hinter sich zumachen.

Dann wurde die Stubenthür geöffnet; Frieda und Tante Friederike traten ein, begleitet von dem Assessor Bergroth.

Nach der vorausgegangenen Szene und bei dem unvorhergesehenen Erscheinen der feindlichen Verwandten war es kein Wunder, wenn Trude jetzt auffallend besangen vor ihnen stand.

„Meinst du noch, daß wir fehlgegangen sind?“ wandte sich die Tante frohlockend zu der jungen Frau. „Siehst du die Schuld in dem erschrockenen Gesicht? so zittert nur eine Schuldige!“

Trude suchte sich zu fassen. „Was wollen Sie von mir, Tante? — was führt —?“

Frieda trat der Ueberraschten näher. „Wenn du dich nicht ganz unglücklich machen willst, so gesteh! Noch bin ich geneigt, die Sache unter uns abzulösen, ohne deine Schande der Öffentlichkeit preiszugeben; aber beeile dich, wenn du Nachsicht verlangst.“

„Um Gotteswillen,“ schrie das arme Mädchen angstvoll auf, — „was sagst du da!“

„Treibe deine Frechheit nicht zum Neuzerker!“ rief Frieda zornig. „Bekenne, du hast mich bestohlen!“

„Darmberziger Gott!“ weinte Trude, und sank halb ohnmächtig in die Kniee.

„Lassen Sie mich einige Worte fragen,“ ersuchte der Professor, hob das Mädchen auf und führte sie zu einem Stuhl.

Königsberg. Die Mannschaften des Pionierbataillons „Fürst Radzivil“ sind am Montag nach dem Genuß von Konerven in großer Zahl erkrankt. Ein Pionier ist gestorben, drei andere liegen schwer erkrankt im Lazarett daneben, die übrigen sind außer Lebensgefahr.

Zusterburg. Der Tischlergeselle Liebke hatte Beziehungen zu einem Mädchen in Siegmuntinnen anzuknüpfen versucht, ohne mit seinem Liebeswerben Erfolg zu haben. In der Nacht zum Donnerstag schlug er nun das Fenster der Schlafkammer des Mädchens, das in der Schule zu Siegmuntinnen dient, ein und überfiel das Mädchen in deren Schlafant, in einer Hand ein Stemmmeißel, in der anderen einen Revolver. Das Mädchen hielt ihm die Hand, in welcher er den Revolver hielt, fest, während er mit der anderen dem Mädchen etwa ein Dukend Hiebe mit dem Stemmmeißel versetzte. Als auf die Hilferufe der Lehrerin herbeieilte, entfernte sich Liebke und schloß sich eine Kugel in den Kopf. An den Folgen der Verletzungen ist L. gestorben. L. setzte vor einigen Jahren als freiwilliger Feuerwehmann die Scheunen in der Königsberger Vorstadt in Brand, um sich die Prämie, als erster auf der Brandstätte zu sein, zu verdienen, wofür er fünf Jahr Zuchthaus zubüßte.

Amsterdam. Moriz Scharf, der bekanntlich in dem Tisza-Eszlärer Prozesse als Kronzeuge gegen seinen Vater Joseph Scharf aufgetreten war, ist hier gestorben. Moriz Scharf hatte nach Beendigung des Prozesses als vierzehnjähriger Knabe Ungarn verlassen und war von seinen Eltern nach Amsterdam gebracht worden, wofür er die Diamantschleiferei erlernte.

Brüssel. In dem Dorfe Massagettes lebt seit Jahren ein Weib, das als zanjüchsig und brutal bekannt ist, Frau Detruit. Diese trat im Kaufmannsladen des Ortes mit dem Bauer Lassalac zusammen, der ihr, wie sie behauptet er verneint, seit 16 Jahren 48 Sous schuldig sein sollte. Die Detruit mahnte den Bauer, und aus dem Jant wurde bald eine Balgerei. Die alte Furie stieß mit ihrem Regenschirm gegen den Kopf des Bauers, der sofort entsezt niederstürzte. Die Spitze des Schirmes war dem Verstorbenen durchs Auge ins Gehirn gedrungen. Man hat das Weib in das Gefängnis von Clermont abgeführt.

Madrid. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich bei einem Stiergefecht in Valencia. Der berühmte Torero Fabrillo wurde in dem Augenblick, da er dem Stier den Todesstoß geben wollte, von diesem gefaßt, gepiekt und in die Luft geschleudert. Er liegt nun im Sterben. Der Stier hat ihm das rechte Bein bis zum Leib aufgerissen.

New York. Der Sekretär einer hiesigen Drogenfirma empfing dieser Tage durch die Post eine kleine Kiste. Als er sie öffnete, wand sich eine kleine Schlange, eine giftige Katze von der Art, mit der Kleopatra sich getötet haben soll, heraus. Ihr Biß ist tödlich. Mr. Stern sagt, er könne nicht verstehen, warum jemand ihn zu töten wünsche; er habe keine Feinde. Die Geheimpolizei hat den Vorfall zum Gegenstand einer Untersuchung gemacht. — Ein ähnlicher Fall hat sich in Rochester, im Staate New York zugetragen. May Cook, eine Schauspielerin des dortigen Theaters, empfing eine Schachtel, die, wie sie glaubte, Blumen enthielt. Als sie diese in ihrem Ankleidezimmer auf der Bühne öffnete, sprang eine kupferköpfige Klapper Schlange empor, die die Dame beinahe in das Gesicht gebissen hätte. Auf ihr Hilferufen eilten Skuffenschieber herbei und stülpten die Schlange. Ein abgewiesener Verehrer der Künstlerin soll sich dieses teuflischen Rachemittels bedient haben.

Gerichtshalle.

München. Am 17. April hatte in dem großen, dreihundert Jahre alten Prozeß der Gemeinde Burgstun gegen die Herren v. Thingen, bei welchem es sich um einen Bald von mehr als achttausend Tagewerk handelt, die Verhandlung vor der höchsten Instanz in München stattfinden sollen. Sie wurde wiederum vertagt. Die Gemeindeversammlung Burgstun hat am 12. April einstimmig beschlossen, ihrem Rechtsanwalt nach freigelegtem Ausgang des Prozesses ein Geschenk von 25 000 Mk. zu machen.

Würzburg. Der Mediziner Szrant von Neustadt, der von dem Untel eines Kollegen mittels gefälschten Telegramms 1000 Mk. herauszuschwindeln versuchte, wurde von der Strafkammer zu ein Monat Gefängnis verurteilt.

Großfeuer auf der Germania-Werft in Kiel.

Während der Nacht zum Montag ist die Krupp'sche Germania-Werft von einem furchtbaren Feuer heimgesucht worden, welches den größten Teil der baulichen Anlagen in Asche gelegt und unermesslichen Schaden angerichtet hat.

Das Feuer brach kurz nach 10 Uhr abends in der elektrischen Zentral-Anlage aus und verbreitete sich mit ungläubiger Schnelligkeit. Die Schlosserei, die Malerwerkstatt und die Magazine standen sofort in Flammen, ehe überhaupt die in Nachsicht thätigen Arbeiter den Umfang des Feuers überblicken konnten. Die Dampfschiffe auf dem Hafen, das Feuer bemerkend, gaben sofort Notsignale und in kurzer Zeit waren die Feuerwehren aus Kiel, Gaarden sowie diejenigen der Kaiserlichen und der Holmstedtischen Werft mit ihren umfangreichen Hilfsmitteln der Germania-Werft zur Hilfe geeilt. Aber jeder Versuch, das Feuer zu dämpfen, war erfolglos. Das Feuer hatte eine ganze Reihe nebeneinander liegender Schuppen, Werkstätten und Baulichkeiten erfaßt und fand hier an den aufgespeicherten Fetten, Farben, Chemikalien und Holzern reichliche Nahrung. Eine etwa 300 Meter lange Kette von Baulichkeiten stand in Brand. Unzählige Fässer mit Benzin und Öl wurden vom Feuer ergriffen und explodierten, riesenhoch Flammen erzeugend und den Brand weiter tragend. Alles was brannte war rettungslos verloren. Die Feuerwehren mußten sich darauf beschränken, die in der Nähe liegenden Baulichkeiten zu schützen. Dies gelang dem auch zum großen Teil.

Die Hellinge der Werft, auf welchen drei Kriegsschiffe lagen, ein Linienerschiff und ein Kreuzer für die deutsche Marine und ein Panzerkreuzer für Rußland, hatten schon Feuer gefangen und die riesigen Holzgerüste drohten vollends in Brand zu geraten. Eine Vernichtung der drei noch im Bau begriffenen Schiffe, welche einen Wert von vielen Millionen haben, schien unausbleiblich. Durch schier übermenschliche Anstrengungen wurde dieses Unheil abgewendet.

Um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr geriet das Dach des Verwaltungsgebüdes in Brand. Die Modelle und wertvollen Zeichnungen wurden unter großer Gefahr fortgeschafft, doch gelang es nicht, das oberste Stockwerk zu schützen, wenn auch die unteren Räume verschont blieben. Das Feuer wütete ungeschwächt weiter und ist viele Meilen weit sichtbar gewesen. Gegen 2 Uhr nachts war die Gefahr, daß der Brand die Verbindungsbahn der Kaiserlichen Werft überspringen und die Schärbangerstraße in Gaarden in Mitleidenschaft ziehen könnte, beseitigt. Montag morgen schlugen indessen noch die Flammen aus den Trümmern hervor. Neben den Magazinen sind die meisten Werkstätten völlig vernichtet. Die Schmiede, die Tischlerei und die Montage konnten geschützt werden. Außer den Gebäuden sind auch die meisten Hilfsmaschinen, zahlreiches Material, sowie das Werkzeug der Arbeiter vernichtet. Die Hälfte der Werft liegt im Schutt.

An eine Fortsetzung der Schiffsbauten, von welchen das Linienerschiff „Ersatz König Wilhelm“ schon im Mai vom Stapel laufen sollte, ist wie von einer Seite behauptet wird, vor der Hand nicht zu denken; die Germania-Werft veröffentlichen indessen eine Erklärung, daß eine Arbeitseinschränkung nicht eintritt, so daß eine Entlassung von Arbeitern nicht stattfindet.

An der Rettung wichtiger Zeichnungen sowie an der Lösung des Brandes beteiligten sich Offiziere und Mannschaften der Marine in hervorragender Weise. Das Unglück ist durch Kurzschluß der elektrischen Leitung im Maschinenraum entstanden. (Dtsch. Zig.)

Schweizer Abstinenzler in Berlin.

In dem in der Schweiz erscheinenden Blatte „Abstinenz“ lesen wir: Es war in Berlin.

Unser Freund, Dr. A., Subdirektor eines mit der Universität verbundenen wissenschaftlichen Instituts, kam eines Tages zu uns und machte uns folgenden Vorschlag: „Wollen wir eine schöne Abstinenz-Kundgebung organisieren? Die Schweizer Kolonie feiert ihr Jahresfest; und jedes Jahr, hat man mich ersucht, eine Rede zu halten und den Trinkspruch auf das Schweizer Vaterland auszubringen. Ich habe Lust, diesmal den Wunsch zu erfüllen, weil ich nicht der einzige Abstinenzler der Gesellschaft sein werde; kommt alle, wir werden sieben oder acht Mann sein, und man wird es nicht wagen, sich über uns lustig zu machen, wenn wir nicht so thun wie die anderen.“ Man hielt also Kriegsrat, und es wurde beschloffen, daß die Rede unseres Freundes die schönste patriotische Kundgebung und zugleich der lustigste Studentenstreich sein sollte. Und der Streich gelang. Als der Doktor sich anschickte, auf die Rednertribüne zu steigen, sah man unter den abstinenter Studenten eine geheimnisvolle Flasche kreisen und ihre Gläser sich mit einem Raß füllen, das sich wesentlich von den verschiedenen braunen und blonden Bieren unterschied, welche man an diesem Abend in schweren Mengen verilgte; die Flüssigkeit glück nämlich vollständig . . . frischem Quellwasser. Als die Gläser gefüllt waren, hielten wir uns bereit; der Doktor hielt seine Rede, die wunderbar war, wie alles, was aus seinem Munde kommt, und als er zum Schlusse gelangt war, sagte er: „Ich erhebe also mein Glas, das mit klarem Wasser gefüllt ist“ — hier machte er eine Pause, während welcher sich ein spöttisches Lächeln auf aller Lippen zeigte, während wir Abstinenzler unsere Ungebild kaum noch meistern konnten — mit reinem Wasser, das aus der „Drei-Schweizer-Quelle“ auf dem Hügel kommt und ich trinke auf das Gedeihen unseres geliebten Vaterlandes. Hoch! Hoch! Hoch!“ Einen Augenblick herrschte Stille und Schweigen, dann aber brach ein frenetischer Beifall und ein toller Jubel los. Die Abstinenzler erhoben sich und tranken das vaterländische Wasser. Zu gleicher Zeit ging ein von dem Gastwirt auf dem Hügel untergezeichnetes Ursprungsattest herum, in welchem bescheinigt wurde, daß unsere Flasche tatsächlich Wasser aus der Drei-Schweizer-Quelle enthielt. Es war ein Triumph der Abstinenz, denn halb wollte jedermann von diesem Wasser trinken. Eine arme Arbeiterin aus Luzern, die seit langer Zeit krank war und von Heimweh geplagt wurde, sagte mit Thränen in den Augen: „Ich bin sicher, daß dieses Wasser mich gesund machen wird!“ — Ob sich das patriotische Getränk trotz dieses Erfolges bei Berliner Studentenschaften einbürgern wird, dürfte fraglich bezweifelt werden.

Buntes Allerlei.

Einer alten abergläubigen Sitte nach werfen sich die litauischen Dorfbewohner beim ersten Gewitter auf die Erde, um sich auf dem Boden hin und her zu rollen. Man glaubt sich nämlich auf diese Weise vor dem Glatteverreiß zu schützen. Hat der Blitz eine Vinde zertrümmert, so stürmen die Bewohner in Scharen herbei, um die Splitter davon als Zahnpfächer zu sammeln, weil dadurch die Zahnschmerzen verhindert werden sollen.

Kompliment. Man erzählt sich in London eine nette Geschichte, die der Herzogin von Connaught bei ihrem jüngsten Aufenthalt in Aegypten passirt ist. Nach der Truppenkammer, die der Herzog vor Domburman abgehalten und zu der ihn die Herzogin zu Pferde begleitet hatte, rief plötzlich ihr Sattelriemen. Da der Schaden an Ort und Stelle nicht ausgebessert werden konnte, improvisierte man, um sie nach ihrem Quartier zurückzubringen, aus einem Kanonengefäß eine Art Tragstuhl. Auf ihm wurde sie von ägyptischen Kanonieren getragen, die ein ägyptischer Offizier befehligte, der etwas englisch konnte. Unterwegs sagte die Herzogin zu ihm: „Ich hoffe, es wird Ihre Leute nicht zu sehr ermüden, mich zu tragen,“ und war sehr verbüßt über die ungalante Antwort: „Reineswegs, Madame! Sie sind nicht schwerer, als die Kanone, die die Leute zu tragen pflegen.“ Die besagte Kanone wog ungefähr 500 Kilogramm! (Dtsch. Zig.)

„Trudchen,“ rief Fritz außer sich, „sage, daß diese Weiber lügen, daß dieser Mann hier nichts zu suchen hat, und bei dem lebendigen Gott, sie fliegen alle drei zum Fenster hinaus!“

In der höchsten Verzweiflung klammerte sich Trude an den seiner kaum mächtigen Fritz. Ihre Lage war ja die schrecklichste, die ein unglückliches edles Herz treffen konnte, wo es das Beste gewollt hatte. Hier befand sie sich den entehrendsten Beschuldigungen wehrlos gegenüber, und dicht nebenan hielt der unglückliche Mensch sich versteckt, dem sie dies alles zu verdanken hatte. Wenn sie ihn da fänden?“

„Sie lügen,“ flüsternte sie, „aber ich sehe dich an, Fritz, bleibe ruhig! — Ich muß mich erst sammeln, — der fürchterliche Schreck hat mich verwirrt, — dann werde ich mich verteidigen!“

Fritz zitterte in höchster Erregung, nur mühsam konnte er sich bemeistern, daß er nicht auf die Tante losstürzte, die seine Trude mit höhnischem Lächeln angrinste. Da rief er sich plötzlich von seinem Weibchen los und sprang an die Thür der Kammer, hinter welcher er ein Geräusch vernommen hatte. Doch in demselben Augenblick, wo er öffnen wollte, wurde drinnen ein Nagel vorgehoben.

„Wer ist da drin?“ schrie er, seiner Sinne nicht mehr mächtig, und sah den Drücker mit solcher Gewalt, daß er abbrach.

Die unglückliche Trude war auf den Fußboden herabgeglitten, sie sah und hörte nichts mehr.

(Fortsetzung folgt.)

Gustav-Adolf-Festversammlung in Brettnig.

Am Himmelfahrtstage, nachm. 4 Uhr, gedenken wir im Gasthose „Zum
deutschen Haus“ in Brettnig unsere

Jahresversammlung

abzuhalten und erlauben uns, hierzu jebermann herzlich einzuladen.

Verlauf:

Gemeinsame Lieder, — Gesänge des Männergesangvereines und Gemischten Chores.
Bericht über die Thätigkeit des Zweigvereins. Festansprachen der S. H. Geh. Kirchenrat
Keller, Oberpfarrer Ranig, Pfarrer Gröbel. Gustav-Adolf-Festspiel von Prof. Ranig:
„Blumengeister rufen den Meister“, ausgeführt vom Jungfrauenverein Pulsnitz.
Brettnig, 4. Mai 1899.

Der Zweigverein Pulsnitz
des Sächf. Gustav-Adolf-Hauptvereins.
J. A.
Pf. G. Dittrich.

Die Bachtgelder

für das hiesige Rittergut sind abzugeben an den Rittergutsvorstand
Adolph Beckold.

Soeben eingetroffen

ist ein Transport der hochfeinsten

„Presto“ = Fahrräder.

Selbige zeichnen sich aus durch leichten Gang, saubere Aus-
führung und neueste Kugellagerkonstruktion. Jeder Late ist im
Stande, die Kugellager mit Leichtigkeit auseinander zu nehmen,
ohne daß die Kugeln herausfallen.

Ferner empfehle Acetylen-, Petroleum- und Kälöl-

Laternen,

Patentgepäckträger, Fahrradhalter, Fahrrad-
und Nähmaschinenöl.

Otto Ziegenbalg,

Kunst- und Bauwerkerei, Fahrradhandlung und Reparaturwerkstatt.
Nach langem Probieren ist man zu der Ueberzeugung gekommen,
daß die „Presto“-Fahrräder die besten sind.

Neu.

Kayser-Rad bestes Rad!

Vertreter: Robert Klatt, Brettnig.

Feinste Marke für 1899

Schlack-Räder

und werden von Kennern bevorzugt.

— Große Auswahl! —

Frisk Beller.

Bewährte Reparatur-Werkstatt, vielseitige Auswahl
in Sportsachen, großes Gummireifen-Lager.

NB. 6—8 Stück noch gute, gebrauchte Räder stehen stets preiswert zum
Verkauf.

Auf Veranlassung mehrfach an mich gestellter Anfragen nach den berühmten
„Meteor“-Fahrrädern habe ich mich entschlossen, den Verkauf derselben für dieses Jahr
wieder zu übernehmen.

Ich empfehle

„Meteor“-Fahrräder

in hochmoderner und dauerhafter Ausführung zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Hochachtungsvoll Bernhard Körner, Uhrmacher.

Kleider-Magazin von Richard Eisold

Großröhrsdorf 284^b neben dem Mittelgasthose.

Herrn- und Kinder-Garderoben, Hosen, Westen und Jackets, Arbeitshosen,
Lederhosen in weiß, grau, braun, schwarz und bedruckt, Duffeljacken, Unterhosen,
Hemden empfiehlt zu den billigsten Preisen

das Kleider-Magazin von Richard Eisold, Großröhrsdorf Nr. 284^b,
neben dem Mittelgasthose.

NB. Machte die geehrten Maurer und Zimmerleute auf meine Lederhosen auf-
merksam, da sich meine Arbeitshosen durch einen weiten Schnitt und besonders gute Näh-
arbeit auszeichnen.

Holz-Auktion.

Auf dem herrschaftlichen Pulsnitzer Forstrevier, Forstort Kesselberg, sollen

Montag den 15. Mai d. J.

39 Rmtr. harte und weiche Rollen,

79 " " " " Stöcke,

70 " " " " Brennreißig,

3,00 Wellhdt. hartes und weiches Brennreißig,

3 Hackestöcke

bedingungsweise versteigert werden.

Verammlung früh 9 Uhr am Louisenberg, Abt. 12.

Rent- und Forstverwaltung Pulsnitz, am 2. Mai 1899.

Fr. Ulbricht.

Frauenverein Brettnig.

Auf erhaltene Einladung werden andurch
die geehrten Vereinsmitglieder freundlichst er-
sucht, sich bei der am Himmelfahrtstage den
11. d. M. nachmittags 4 Uhr im hiesigen
Gasthaus zum „deutschen Haus“ stattfindenden
„Gustav-Adolf-Jahresversammlung“ all-
seitig zu beteiligen. D. B.

Färber- u. Druckerverein.

Morgen Sonntag nachm. 6 Uhr

Hauptversammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Aufnahme Neuangemeldeter;
2. Richtigprechung der Jahresrechnung 1898;
3. Brandschäden-Unterstützung betr.
4. Allgemeines.

Um zahlreichen Besuch bittet D. B.

L. Ziegenbalg

empfehl billigt

Erbsen, Linsen, Bohnen,
Graupen, Hirse, Grütze,
Gries, geb. Gerste, Stärke,
Leinmehl, Glaubersalz,
Mischobst, Pflaumen,
Apfelspalten, Datteln, Feigen,
Sardellen, Capern, Citronen,
Apfelsinen, Conserven,
Viehpulver, Schweinemastpulver,
Limburger Käse, Leinöl,
Weinessig, überzogenen Calmus,
div. Farben, Lack und Firnis,
Eisenlack, Lederlack,
Siccatislack, Ricinusöl,
Himbeersaft, Mentholin,
Haarkämme, Taschenmesser,
Gratulationskarten,
Strichwolle, Nähmaschinengarne,
Weiße Kaffeetassen, Stück 14 und 15 Pfg.,
Seifenpulver, ausgew. Pfd. 25 Pfg.,
Schwampulver, 15 Pfg., Weichenseifenpulver,
15 Pfg.,
Spartenseife, vollwichtig,
Kegel von 5 Stück 40 Pfg.,
Lederpantoffeln in schwarz, grün und braun,
Sammet-, Holz- und Cordpantoffeln,
Eier, 5 Pfg. und Toilettenseife, 2 Stück 15 Pfg.

Garantiert reinen

Blütenhonig,

Kaliforn. Honig

(pr. Pfd. 80 Pf.)

empfehl

F. Gotth. Horn.

Du ahnst es nicht!

Aufgestellt ist im Deutschen Haus zu
Brettnig, den 6. und 7. d. M., eine

Tiroler Schießhalle
mit schneidiger Damenbedienung, sowie ein
Schlaghammer.

Amüsant für Jung und Alt!

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Besitzer.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag

ff. Stamm,

sowie gutgepflegte Biere. Anstich von echt
Kulmbacher. Es ladet ergebenst ein

R. Pfeiffer.

Gasthof zur Klinke.

Nächsten Dienstag

Schlachtfest,

vorm. Wellfleisch, abends Schweins-
inöchel mit Sauerkraut, wozu ergebenst
einladet

Ad. Beeg.

Verkaufe ff. Landschweinspeck.

Ein Scheffel Wiese,

am IV-Bege liegend, ist zu verpachten
ev. auch zu verkaufen.

Kollekteur Anders.

Bisitenarten

empfehl die hiesige Buchdruckerei.

Turnrats-Sitzung

Sonntag den 7. Mai nachm. 4 Uhr im
Schützenhause. D. B.

Bleiweiss in Oel,

Firnis, Terpentin,
— Lack, Siccatis, —
Del- und Wasserfarben,
Leim

empfehl billigt

F. Gotth. Horn.

Neu! Eierchokolade Neu!

in Tafeln, 1/4 Pfd. 30 Pf.,
ist die beste und nahrhafteste Chokolade für
den Familientisch, besonders aber magen-
leidenden und schwächlichen Personen aufs
wärmste zu empfehlen.

L. Ziegenbalg,

alleinige Vertretung für Eierchokolade der
ganzen Oberlausitz.

Wo

kauft man grosse Stoffanzüge zu 13 M.,
Kinderanzüge zu 1,75 M., Arbeits-
Hosen zu 1,25 M., Stoffhosen, groß,
4 M. usw. usw.? Bei

J. Eichler,

Pulsnitz Langestr. Nr. 31,
am Neumarkt, gegenüber vom Herrn Kauf-
mann C. Brückner, nicht mehr Langestr. 326.

Schleifsteine

unter Garantie empfehl

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Lose

königl. sächs. Landes-Lotterie (Ziehung am 8.
bis mit 30. Mai) empfehl

Kollekteur Anders.

Bekennnis, Reue u. Dank!

Hierdurch bekenne ich, Unterzeichneter, daß
ich aus Unbesonnenheit am 23. April Abend
das Gemeinderatsmitglied Herrn Ferdinand
Schöne im Gasthof zum deutschen Hause in
Brettnig öffentlich dahin beleidigt habe, mit
dem Verwurf, er sei ungelassen; ich sagte
dazu, ich sei Sozialdemokrat, — wir hätten
ihn gewählt, er sei aber unwürdig, dieses Mandat
zu vertreten.

Daraufhin hat mir nun Herr Schöne am
2. Mai vor dem Herrn Friedensrichter erklärt,
daß er sich als Gemeinderatsmitglied nicht mit
Politik befasse, da im Interesse des Gemein-
wohls im Gemeinderat alle Parteithätigkeit aus-
zuschließen sei und Politik nicht getrieben
werden dürfe, und wer dies dennoch thue,
nur der sei unwürdig und nicht geeignet, die
Interessen des Gemeinwohls zu wahren.

Demzufolge erkläre ich hiermit ausdrücklich,
daß ich es tief bereue, diese Beleidigung aus-
gesprochen zu haben, zumal ich nicht im Stande
bin, benannten Herrn Schöne Ungerechtigkei,
noch weniger Unwürdiges nachweisen zu können,
im Gegenteil ist bewiesen, daß Herr Schöne
allenthalben ganz unparteiisch, ohne Ansehen
der Person, seine Pflicht zu erfüllen sucht.

Sage Herrn Schöne hiermit noch meinen
besten Dank, daß er auf mein Bitten, durch
die Vermittelung des Herrn Friedensrichter,
gütigst bedingungsweise abgesehen hat, Straf-
antrag gegen mich zu stellen.

Wer sich beherrsicht zu jederzeit,
Den trifft nicht leicht so Neu' und Leid.

Otto Gäbler, Cigarrenarbeiter.

Vorsicht!

Um nicht Unwahrheiten zu verbreiten, mag
sich erst ein Jeder, der Interesse daran hat,
am 16. Mai vorm. 10 Uhr in der von
H. Klatt gegen mich beantragten Haupt-
Verhandlung überzeugen.

Seinrich Junquidel.

Sierzu 2 Beilagen.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

— ♦ — Damals. — ♦ —

Sahen wir beide Hand in Hand
Glücklich in Liebe und Wonne;
s war nur ein armer Grabenrand,
Aber bestrahlt von der Sonne!

s war nur Ginster und Heidekraut,
Drinn sich die Käfer verirren;
Aber mit jubelndem Liebeslaut
Lerchen zum Himmel aufschwirren!

s waren nur Stunden flüchtig und klein,
Da wir uns heimlich getroffen;
Aber wir beide waren allein
Und der Himmel stand offen! Hans Eschelbach.

— ♦ — Eine reiche Heirat. — ♦ —

Von James Payn.

(Fortsetzung.)

John Wylde war noch nicht fünf Minuten im Salon, als Frau und Tochter schon alles wußten, was der junge Arzt ihm berichtet hatte. „O, Himmel! nach zehn Jahren!“ rief Frau Wylde, als sie die Rückkehr des Erben erfahren hatte. „Beruhigen Sie sich,“ sagte der Pfarrer. „Die Sache ist noch nicht so schlimm! Vor allem bestätigt sich vielleicht die ganze Geschichte nicht, und wenn auch sicherlich der junge Mann zurückkäme, so kann man ja immer noch ein Uebereintommen treffen.“ „Ich möchte wissen, ob er Margareth noch heiraten wird,“ bemerkte Frau Wylde mit lebhaftem Interesse. „Ich hoffe, er wird ihr treu sein.“ Der Gutsherr hatte nur einen Blick voll Verachtung für diese Bemerkung, aber Grace küßte ihre Mutter zärtlich. „Wir wollen das Beste hoffen“ sagte sie. „Wenn Frank so ist, wie er war,“ sagte der Pfarrer, „so werden wir in ihm einen Ehrenmann finden, der keiner Niedrigkeit fähig ist.“ Die Ruhe des Pfarrers teilte sich auch Wylde mit, und als er und Helene sich verabschiedeten, hatte der Gutsherr seine Fassung wiedergefunden. „Es scheint mir, es liegt in unserem Interesse, den armen Burschen so freundlich als möglich aufzunehmen,“ sagte die Frau. „Wer weiß, was



Kapitän Gustav Schmidt, der Führer des Dampfers „Bulgaria“.

(Nachdruck verboten.)

dann geschieht. Ich werde das blaue Zimmer mit dem kleinen Nebenzimmer bereit machen lassen, wo er sitzen und rauchen kann. Gewiß wird er gern rauchen, nachdem er so lange bei den Wilden gelebt hat.“ „Richtig, Du hast seit langer Zeit nicht so weise gesprochen, Jenny,“ sagte er. „Lasse jedenfalls das blaue Zimmer bereit machen. Wenn er kommt, so geht es nicht an, daß wir aussehen, als ob wir wünschten, er möchte lieber gestorben sein. Und nun geh zu Bett, Grace! Es hilft nichts, über vergossene Milch zu weinen.“ „Das ist recht, Papa,“ rief Grace entzückt. „Es freut mich, daß Du die Sache von der heiteren Seite auffaßt.“ „Von der heiteren Seite,“ erwiderte er sehr ernst. „Nein, hier giebt es keine heitere Seite, und wenn Du betest heute abend, so bitte darum, daß die Nachricht von der Rückkehr Deines Vaters falsch sei.“ Sie blickte ihn höchst erstaunt an, während er sich abwandte und das Zimmer verließ. Am andern Morgen kam Helene, um sich zu erkundigen, ob die Post neue Nachrichten gebracht habe, und vernahm mit Befriedigung, daß nichts gekommen sei. „Keine Nachrichten sind gute Nachrichten,“ sagte sie. „Wenn etwas Wahres an der Sache wäre, so wäre sie auch gewiß von anderer Seite bestätigt worden.“ Die beiden Mädchen machten sich

auf den Weg, um einen Spaziergang zu machen. Die Hauptstraße nach Groot-Part führte in Windungen am Abhang hin, aber sie schlugen einen kürzeren Weg über die Wiesen ein. Nachdem sie zwei Kilometer zurückgelegt hatten, kamen sie an die Hauptstraße, von welcher sie ein kleiner Wassergraben trennte, welcher durch Schrittsteine zu überschreiten war. Durch den geschmolzenen Schnee aber war der kleine Wasserlauf so angeschwollen, daß er ganz unpassierbar war. Raslos standen sie an dem Wasser, als plötzlich zu ihrem großen Ersauern ein Wagen rasch in Sicht kam, und ihnen gegenüber auf der Landstraße hielt. Ein hochgewachsener junger Mann sprach einige Worte zu dem Kutscher, zog den Hut ab und sprang aus dem Wagen.

„O, Himmel, wer kann das sein?“ flüsterte Grace. „Er wird doch hoffentlich nicht über das Wasser hinüberkommen.“

Nur vier Steine waren über dem Wasser zu sehen, und der Zwischenraum zwischen ihnen war sehr bedeutend. Sie waren so naß und schlüpfrig, daß sie dem Fuß nur einen zweifelhaften Halt boten. Aber ohne im geringsten zu zögern, sprang der Fremde von einem Stein zum anderen und kam mit trockenem Fuß bei den jungen Mädchen an.

„Ich glaube, ich habe das Vergnügen,“ sagte er zu Grace, „Fräulein Grace Wylder zu sprechen? Sie erinnern sich meiner vielleicht nicht mehr, und das ist nicht zu verwundern? Ich bin Ihr Vetter Frank und muß leider besürchten, daß Sie mich nicht mit derselben Freude erblicken, wie ich Sie.“

Schon in dem Augenblicke, da Grace den Wagen erblickte, hatte ihr Herz ihr gesagt, wer der junge Mann war. Aber seine Worte, mit denen er sie anredete, wirkten frostig. Es war weder höflich noch taktvoll, daß er auf den Widerspreit ihrer Interessen gleich beim ersten Wort anspielte. Sie ergriff nur widerwillig die Hand, die er ihr entgegenstreckte, aber ohne dies zu bemerken, wandte er sich an ihre Begleiterin.

„Und dies ist Fräulein Helene Turton, wenn ich nicht irre, welche ich früher gelehrt habe, Papierpfeile zu machen.“

„Ich erinnere mich der Papierpfeile,“ erwiderte Helene mit etwas starrem Blick, „aber ich gehele, ich erkenne nicht den Lehrer wieder.“

„Das ist nicht Ihre Schuld, Fräulein Helene, und auch nicht die meinige,“ erwiderte Frank Wylder seufzend.

„Wir dachten, Sie würden schreiben,“ stotterte Grace. „Es machte uns großes Vergnügen, auf indirektem Wege von Ihrer Rückkehr zu erfahren.“

„Ach, Sie haben davon gehört?“ unterbrach sie der junge Mann. „Ich habe Mister Grant gebeten, Ihnen Nachricht zu geben.“

„Wir haben von keinem Mister Grant etwas gehört, sondern durch Mister Banks, einem Arzt auf der „Arctusa“. War dort ein Mister Banks?“

„Ja,“ erwiderte der junge Mann mit plötzlichem Erröten, „aber er hatte keinen Auftrag von mir. Grant, der erste Leutnant, schrieb, wie ich hörte, vor zwei Tagen an Lady Grail. Ich dachte, es sei besser, meinem Onkel auf diesem Wege Nachricht zu geben, als selbst zu schreiben.“

„Wir haben nichts von Lady Grail gehört,“ erwiderte Grace, „und wenn auch Lady Grail davon wußte, so diene dies nicht dazu, Papa und Mama auf Ihre Ankunft vorzubereiten,“ bemerkte sie naiv.

„Ja, aber ich sagte dem Kutscher, der mit Gepäck vorausging, Ihnen zu sagen, wer ich sei und so weiter.“ Die beiden Mädchen wechselten einen Blick. Dieses „und so weiter“, das der Kutscher erzählen sollte, klang ihnen so sonderbar. Sein ganzes Wesen war so trocken und ganz ohne Gefühl, wie es zu einer Abwesenheit von einer Woche allenfalls gepaßt hätte.

„Ist es wahr, Mister Frank,“ fragte Helene, „daß Sie diese ganze Zeit auf einer verlassenen Insel gelebt haben?“

„Nicht gerade. Ich hatte Gesellschaft, wenn man so sagen kann — Eingeborene.“

„Schwarze Menschen?“

„Nicht ganz schwarz, sondern kupferfarbig, lauter Wilde. Mir ist, als ob ich selbst ein halber Wilder geworden sei. Wenn ich etwas Unpassendes sage oder thue, meine Damen, so müssen Sie entschuldigen, hören Sie!“ Er wandte sich von der einen zur anderen mit einem bittenden Blick, während er zwischen ihnen ging.

„Nun denke Dir, Grace,“ rief Helene lachend, „Dein Vetter will thun, was ihm gefällt, und wenn es nicht passend ist, so sollen die Insulaner im Stillen Djean daran schuld sein.“

„Ich meine nicht gerade unpassend,“ sagte der junge Mann, „ich meine nur, wenn etwas ein bißchen schief ausfällt. Ich verfidere Ihnen, obgleich, das englische Klima mich nötigt, diese Kleider zu tragen, so sind sie mir doch zur Last. Ich war gewöhnt —“

„Es genügt,“ unterbrach ihn Helene trocken, „wenn Sie sagen, Sie seien nicht an Kleider gewöhnt.“

„Ja, ja, ich werde immer zu Ihnen kommen, Fräulein

Helene, um das richtige Wort zu finden. Alle Wetter, da ist ja die alte Kirche!“ Er beschattete die Augen mit der Hand und blickte nach dem grauen Turm hinüber.

„Sagen die kupferfarbigen Menschen „alle Wetter,“ besonders wenn sie eine Kirche sehen?“ fragte Helene unbefangen.

„Nein, aber die Seelente. Sie wissen, ich war sehr lange unter Seelenteuten — das heißt, ehe ich Schiffbruch litt. Ich habe Ihnen gesagt, Sie werden manchmal etwas Schiefes von mir hören! Ihr Herr Vater ist gesund, wie ich hörte, und auch Onkel und Tante und nach Ihnen, Cousine Grace, habe ich mich schon in Dolchesteer erkundigt.“

„Sehr freundlich,“ erwiderte Grace kühl. Dann fragte sie mit einer Neugierde, die sie nicht bezwingen konnte: „Haben Sie sonst noch jemandem gefragt in Montsbourne?“

„Ja, ich glaube, ich habe nach allen gefragt,“ erwiderte er ruhig, „selbst nach der alten Frau Nider, welche noch immer im Porrierhause an der Pforte wohnt, wie man mir sagt.“

„Es war gut, daß Sie sich ihrer erinnerten,“ sagte Helene. „Sie wird entzückt sein. Aber wenn Sie durch die Partypforte eintraten, so reden Sie kein Wort mit ihr; es wird ein Spaß sein, zu sehen, ob sie Sie wiedererkennt.“

„Ist die alte Frau also noch ganz bei Kräften?“ fragte er nachlässig.

„Ja.“ Zum Glück war Helene aufgelegt, das Gespräch zu unterhalten, denn Grace fühlte sich dazu ganz außer Stande. Sie dachte an ihre Eltern und die Sorgen, welche sie jetzt aufregen mußten. Schon die Thatsache, daß ihr Vetter so absichtlich vermied, Margaret zu erwähnen, obgleich sie ihm dies so nahegelegt hatte, nahm sie gegen ihn ein. Als sie am Kirchhof vorübergingen, hielt der junge Mann an und blickte sich um.

„Es sind mehr Gräber hier als damals,“ sagte er. „Ich glaube, ich werde viele bekannte Gesichter vermissen. Redmond, das war der Name des Forsthüters, welchen der arme Nider erschoss. Er liegt also hier, nicht wahr?“

„Nein,“ erwiderte Helene. „Das ist der alte Redmond, der Vater, der Sohn ist wieder genesen von seinen Wunden. Aber das war kein Verdienst des armen Nider, wie Sie ihn nennen. Je weniger Sie von diesem Burischen sprechen, desto besser. Er hat kein gutes Andenken hinterlassen.“

„Wirklich? Armer Richard! Es schien mir immer, daß die Welt mehr sündigte gegen ihn, als er gegen die Welt; aber ich war noch zu jung damals, um die Menschennatur beurteilen zu können. Ist noch dieselbe alte Dienerschaft im Hause, Grace?“

„Nein, nicht dieselbe, die zu Ihrer Zeit da war. Wir brachten unsere eigenen Leute mit, nur der alte Giles ist noch da. Er hat mir manche Geschichte von Mister Frank erzählt, wie er Sie nennt.“

„Siehst Du, Grace, Du machst Deinen Vetter ganz verlegen,“ bemerkte Helene, und in der That war eine feine Röthe auf seinem Gesicht erschienen, und er hatte die Stirn zusammengezogen.

„Du hättest so vorsichtig sein sollen, zu sagen, daß die Geschichten nicht sehr nachtheilig klangen.“

„Ich fürchte nichts, was irgend jemand gegen mich sagen kann,“ bemerkte der junge Mann mit nicht geringem Verdruß. „Was die letzten zehn Jahre betrifft, natürlich,“ sagte Helene trocken, „da die Zeugen Ihrer Verbrechen nicht nur kupferfarbig, sondern auch abwesend sind.“

„Ueber die Mißgriffe, die ich auf der „Arctusa“ machte, in — wie nennen Sie das? — Etikette, hat sich Mister Lennox halb tot gelacht. Er wird Ihnen wohl noch davon erzählen, mit etwas Uebertreibung.“

„Wer ist Mister Lennox?“ fragte Helene.

„Der zweite Leutnant auf dem Schiff, das mich von der Traglandsinsel hergebracht hat.“

„Traglandsinsel?“ fragte Grace, „war das ihr wirklicher Name?“

„Nun ja, weil ich sie so getauft habe, aus Liebe zur Primat.“

„Das war wirklich hübsch von Ihnen,“ sagte Helene mit einem Tone, welcher erraten ließ, daß sie das nicht von ihm erwartete hatte.

„Lennox wird Ihnen gefallen, Miß Helene,“ fuhr er fort. „Er ist ein Mann nach Ihrem Herzen, sollte ich meinen. Ich habe ihn eingeladen, mich hier auf einige Zeit zu besuchen.“

Natürlich hatte ihr Vetter das Recht, einen Freund zu sich in sein eigenes Heim einzuladen. Aber die Art, wie er das erwähnte, beleidigte Graces Gefühl, denn sie bewies, daß er sich als Herrn betrachtete, und daß er ihre Eltern nicht zu Rate ziehen werde in der Wahl seines Umganges.

Helene bemerkte ihr plötzliches Erröten und war entrüstet darüber. „Ich hoffe, Sie werden uns zuvor Nachricht geben, wenn einige von Ihren kupferfarbigen Freunden zum Besuch zu Ihnen kommen sollten, Mister Frank?“

„Was meinen Sie damit?“ sagte er. „Mister Lennox ist so wenig kupferfarbig wie ich.“

„D, wirklich?“ jagte Helene in einem Tone, der so deutlich wie mit Worten ausdrückte, „Sie halten sich also nicht für kupferfarbig?“

Frank Whylder war aber nicht empfindlicher Natur oder von schwachem Begriffsvermögen, denn er sagte ruhig: „Ja, Mister Vennoz ist ein guter Burische, aber Mister Grant, obgleich er ein Verwandter von Lady Grail ist — Sie erinnern sich wohl noch seines Aufenthalts in Groot-Park?“

„Ach, jetzt erinnere ich mich!“ rief Helene. „Aber ich war noch ein Kind, als er hier war. Sie lieben Mister Grant nicht?“ „Nun, die Sache ist die, er liebt mich nicht,“ erwiderte der junge Mann naiv. „Er kann lange warten, bis ich ihn hierher einlade. Ich spreche nur deshalb davon, um Sie zu unterrichten darüber, daß ich auch meine Feinde habe.“

„Nun aufgemerkt!“ flüsterte Helene, als sie sich der Gartenpforte näherten. „Wir wollen kein Wort sprechen, wenn wir eintreten. Wenn der Kutscher mit Ihrem Gepäck ihr sagte, wer Sie sind, so müssen Sie sich auf eine Umarmung gefaßt machen, Mister Frank; aber wenn nicht, so möchte ich gern sehen, ob sie etwas merkt.“

Er sprach so entschieden und so rauh, daß ihn Grace erstaunt ansah.

„Dho,“ sagte er, als er diese Wirkung bemerkte, „ich glaube, ich habe wieder etwas Unpassendes gesagt.“

„Unpassend?“ rief Helene. „Sie sind in der That sehr — kupferfarbig, Mister Frank! So oft Sie solche Sachen sagen, welche ein bißchen — nun, rauh sind — so werde ich nur flüstern: „kupferfarbig“. Sie werden es meinen Lippen ansehen, und dann werden Sie sich verbessern.“

„Ich habe Ihnen ja gesagt, daß Sie mit mir Geduld haben müssen,“ sagte der junge Mann demüthig. „Ach, da sind wir endlich zu Hause! Wie wenig habe ich daran geglaubt, die Schwelle meiner Voreltern jemals wieder zu überschreiten.“

An der Hausthür stand Giles, der Diener, welcher eben von dem Kutscher gehört hatte, daß Frank angekommen sei. Er sah jedoch der Zukunft mit getheilten Gefühlen entgegen, da er nicht wußte, ob er seine Stelle unter dem neuen Herrn behalten werde, und außerdem bedauerte er die „Familie“, welche so unerwartet ihres Besitztums beraubt wurde.



Von der Leichenfeier des Präsidenten Faure in Paris: Die Deputation des deutschen Kaisers im Trauergeleit.
Nach einer photographischen Momentaufnahme.

Als sie näher kamen, öffnete Mutter Nider einen der Thorflügel, um sie eintreten zu lassen, und blickte mit ihren scharfen Augen durch das eiserne Gitter. Aber sie vergaß ihren gewohnten Knix, ihr Blick schweifte forschend von einem zum andern, besonders zu Frank, den sie mit scharfen Blicken betrachtete.

„Ich bin überzeugt, sie ahnt nichts,“ jagte Helene, als sie vorübergegangen waren.

„Es ist klar, sie kennt ihn nicht,“ bemerkte Grace. „Ich denke, das nächste Mal wird sie mich kennen,“ sagte Frank grimmig.

„Sie haben es ihr auch schwer gemacht,“ jagte Helene. „Sie legten das Taschentuch vor den Mund, als wir vorübergingen.“

„Ich konnte das Vachen kaum halten,“ erwiderte der junge Mann, „als sie mich so anstarrte.“

„Sollten wir nicht lieber zurückkehren?“ bemerkte Grace. „Die arme alte Frau wird es übel nehmen, wenn sie erfährt, daß Sie nach so langen Jahren beim ersten Wiedersehen ihr einen Streich spielten. Wollen wir nicht umkehren?“

„Umkehren? Fällt mir gar nicht ein,“ erwiderte Frank.

„Dho, Giles!“ rief der junge Mann freundlich. „Wie gehts? Sie sehen nicht einen Tag älter aus, als damals, da ich Sie zum letzten Mal sah.“

Giles erwiderte jedoch dieses Kompliment nicht und starrte ihn an.

„Nun, Sie sind braun geworden, Mister Frank!“ Dann schien es ihm einzufallen, daß er ein Wort des Willkommens hinzuzufügen sollte, und jagte: „Es freut mich, Sie wiederzusehen, ich hoffe, es geht Ihnen gut.“

In diesem Augenblick erschien Whylder an der Hausthür, schob den Diener hastig beiseite und kam mit ausgebreiteten Armen auf die Treppe hinaus.

„D, lieber Nefte, das ist ein unerwartetes Vergnügen!“ rief er in nervöser Aufregung. Sein Gesicht war bleich, seine Glieder zitterten, und er schien die Worte der Begrüßung zuvor auswendig gelernt zu haben.

„Mein, wie Du gewachsen bist! Ich hätte Dich kaum erkannt.“

„Ja, Onkel John, ich war auch noch ein Knabe, als ich zum letzten Mal hier war. Ich hoffe, Sie befinden sich wohl?“

(Fortsetzung folgt.)

Kapitän Gustav Schmidt, der Führer des Dampfers „Bulgaria“.

Zur Zeit, da diese Seiten in den Druck gehen, stehen im Mittelpunkt der Tagesinteressen die „Bulgaria“ und ihre tapfere Besatzung; weit über die deutsche Grenze hinaus hat die Nachricht von der glücklichen Errettung des längst verloren gegebenen Dampfers die freudigste Aufregung hervorgerufen. Die Eigentümerin des Schiffes, die Hamburg-Amerika-Linie, hatte die Hoffnung allerdings nicht aufgegeben, würde sie doch das Schiff in der Führung eines ihrer tüchtigsten Kapitäne, sie entsandte zwei große Schlepddampfer auf die Suche nach der „Bulgaria“, aber ehe diese noch einen Hafen anlaufen konnten, traf aus Ponta Delgada auf den Azoren die Freudenbotschaft ein, daß es der „Bulgaria“ nach einem 24 Tage währenden verzweifelten Kampf mit den Elementen gelungen war, den genannten Hafen aus eigener Kraft zu erreichen. Wohl war das Schiff fürchterlich zugerichtet, aber nur ein Menschenleben zu beklagen, der Matrose Wilhelm König war ertrunken. Groß waren die Anstrengungen, die der tapfere Kapitän und seine Mannschaft machen mußten, um so unerhörten Gefahren mit Erfolg zu trotzen, und in das Gefühl der rein menschlichen Anteilnahme an dem Geschick der Mannschaft und der Passagiere mischt sich ein Gefühl freudigen Stolzes in dem Bewußtsein, daß das deutsche Volk so brave Männer besitzt, wie Kapitän Schmidt. Unser Bild zeigt uns diesen heldenhaften Mann als eine tüchtige robuste Seemannserschöpfung mit sehr energischem, wenn auch gutmütigem Gesicht. Die Verbindung eigener Willenskraft und Kaltblütigkeit mit gütiger Freundlichkeit wurde die Rettung in der Not. Denn in dem entsehlenden Wirrwarr, der wochenlang herrschte, hätte selbst das schärfste Ansehen der Disziplin nicht genügt, wenn ihm nicht seine große persönliche Beliebtheit und das feste Vertrauen der Mannschaft zum Führer die Besatzung doppelt gefügig gemacht hätte. Wie bei der Mannschaft, so erfreut sich Kapitän Schmidt auch bei den zahllosen Passagieren, die er auf seinen vielen Reisen über das Meer geführt hat, größter Beliebtheit. Denn jene letzte Reise mit der „Bulgaria“ war bereits die achtundneunzigste, die der wacker Kapitän bis dahin stets mit Glück über den Ocean zurückgelegt hat. Nach zwei weiteren Reisen wollte er der wohlverdienten Ruhe pflegen. Wenn er dem Voratz trenn bleibt, so wird ihm das Bewußtsein einer großen, edlen That seinen Lebensabend verschönen, einer That, die man gerechtfertigter Weise überall voll anerkannt hat, allen vorauf unser Kaiser und die parlamentarische Regierung des deutschen Volkes.

Die deutschen Kisten in Paris. „Sagt Ihr im Zeichenzuge des Präsidenten Kaiser Wilhelm Kisten gesehen?“ so fragte am Abend nach der Beerdigung eine Partierin die andere, und ein Spottwort über die Kleinheit ihrer Landsleute folgte sicher hinterdrein, und die Pariser Wälder gaben zu, daß die deutsche Deputation durch die Straßen der französischen Hauptstadt stritten. Die vom Kaiser ausgesandte Deputation bestand aus dem Generaladjutanten, General der Artillerie, Fürsten Anton Radziwill, General à la suite, Generalmajor v. Scholl, Flügeladjutant Oberst v. Wolke, Major im ersten Garde-Regiment v. Plüskow und Ober-Stallmeister, Graf v. Wedel. Während Fürst Radziwill einen Wagen benutzte, führten die anderen vier Offiziere im Zuge einher. Unser Bild zeigt die Situation vorzüglich, und ihre Schulter ragt ob allem Volk!

• Gemeinnütziges. •

Die Erkrankung der Palmen hat hauptsächlich ihre Ursache in einem mangelhaften Wasserabzug aus den Töpfen. Wenn gleich auch fast alle Palmenarten reichliche Bewässerung erfordern, so sind sie doch gegen stauende Masse sehr empfindlich, da solche ihre Wurzeln leicht zum Faulen bringt. Es muß daher für gute Drainage, d. h. dafür gesorgt werden, daß das überflüssige Wasser ungehindert entweichen kann. Ein ganz geeignetes Material hierzu bilden zerleinerte Mauersteinstückchen. Nachdem die Abzugslöcher am Boden des Blumentopfes oder Kübels mit einem hölzernen Scherben bedeckt sind, nimmt man eine den Größenverhältnissen des Topfes angemessene Schicht Steinstückchen und legt darauf eine Lage Torfmoor, letztere damit sich die Erde nicht zwischen die Steinchen setzen und den Abzug verstopfen kann, und setzt die Palme in den so vorbereiteten Topf in eine nahrhafte Weisen-erde und solche von jungem Laub mit den erforderlichen Sandbestandteilen.

• Nahtisch. •

a	a	a				
a	b	d	d	e	e	e
e		j		k		
k	l	l	m	m	m	n
n		n		n		
n	o	r	r	r	s	s
t		u				z

1. Reifeurästel.

Die Buchstaben lassen sich so ordnen daß die wagerechten Reihen bezeichnen:

1. eine Stadt in Argentinien, 2. eine Inselgruppe im Osten von Asien,
3. eine Stadt in Ostindien. Die senkrechten Reihen aber sollen nennen: 1. eine Art Seetiere, 2. einen Rang bei der Marine, 3. einen Volksstamm im alten Mexiko.

2. Wechselrästel.

Rade, Hagel, Watte, Mandel, Gral, Bogen, Wucht, Schelte, Kien, Messe, Diego, Ruth, Rose, Kante, Harz, Raum.

Mit Ausnahme zweier Homonyme ist aus jedem der obigen Wörter dadurch ein neues Wort zu bilden, daß man irgend einen Buchstaben streicht und durch einen andern ersetzt. Die gestrichenen und die für sie eingetragenen (rückwärts gelesenen) Buchstaben müssen ein deutsches Sprichwort ergeben.

3. Homonym.

Er rang sich schwer durch Nacht zum Licht, Sie nur von Jörn und Unmut spricht.

4. Charade.

Wenn die schönen ersten blühen, Lacht im Sonnenglanz die Welt; Nicht mehr schreckt des Winters Mähen, Blüten schmücken Wald und Feld.

Und die letzte schmückt die Boden, Wenn die fromme, kleine Schar Bei dem Klang der Kirchenglocken Wallt andächtig zum Altar.

Ein Symbol der stillen Weihe, Ernster Andacht kühnes Bild Sei des Ganzen runde Keihe, Wenn des Herzens Bitte quillt!

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Im Stat lagen Schellen-Ober und Schellen-Neun. Vorchand hatte: Grün-Wenzel, Eichel-As, Zehn, König, Ober, Sieben, Grün-Zehn, König, Ober, Neun; Hinterhand hatte: Eichel-Wenzel, Rot-As, Zehn, König, Ober, Neun, As, Grün-As, As, Sieben. Spiel: 1. Eichel-Ober, Neun, Wenzel (+ 5 für Hinterhand); 2. Rot-As, Grün-Wenzel, Rot-Sieben (+ 2 für Vorchand); 3. Eichel-Sieben, As, Grün-As (+ 11 für Hinterhand). Mittelhand erhält nun alle folgenden Steine mit noch 99 Augen.

2. Augen, Gema, Genau.

3. Ramm.

• Lustiges. •

Der Liebling des Publikums.



„Ha, was sehe ich! Ich habe fünf Kränze bezahlt, und nur vier sind geworfen.“

Aha!

Frau: „Was, Du willst letzte Nacht um drei Uhr nach Hause gekommen sein? Na, warte! (Ins Sprachrohr rufend.) Wann ist mein Mann verfloren Nacht aus dem Klub gekommen, Jean?“

Stimme des Dieners Jean aus dem Sprachrohr: „Der ist überhaupt nicht gekommen, der wurde gebracht!“

Nomen est omen.

„Warum nennt sich diese Chantant-Spezialität eigentlich Kunstpfeiferin?“

„Wahrscheinlich, weil sie auf die Kunst pfeift.“

Unsere Zungen.

Franz: „Mutter, heute traf ich beim Nachhausegehen aus der Schule eine Dame, die mir bekannt vorkam, und von der ich doch nicht wußte, ob ich sie wirklich kenne. Da habe ich jedenfalls, um höflich zu sein, den Hut gezogen.“

Mutter: „Und hat sie wieder gegrüßt?“

Franz: „Mein, ich hab mir ja nichts davon merken lassen, daß ich grüße, sondern so gethan, als ob ich mir bloß mal den Kopf kratze.“

Beisend.

A.: „Warum sich Fräulein Eulalia nur mit solcher Vorliebe vor dem antiken Portale des Museums aufhält?“

„Wahrscheinlich hofft sie, daß der Hintergrund ihr Alter weniger auffällig macht.“

Deplaciert.

„Wer ist denn der Mann, der dort in total berauschem Zustande hin- und herortelt und von zwei Samaritern nach Hause gebracht wird?“

„Das ist der verfloren Mayer, ein alter alleinstehender Herr.“

Scherzfrage.

Welches ist der Unterschied zwischen einem Festsaal und einem ungeschickten Kriminalbeamten?“

„Der Festsaal hat einen Saal, der Kriminalbeamte hat einen Saal.“

Letzte Hoffnung.

„Edelreiche Mutter: „Männchen, lade doch einmal den Professor Skrips ein! Der soll ja an Leptomanie leiden — vielleicht nimmt er eins von unseren Mädeln mit!““

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. Verantw. Redaktion: Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. Druck von Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40.

Sächsisches.

In Chemnitz ist der dienstälteste Direktor der Sächsischen Maschinenfabrik (vorm. Rich. Hartmann), Herr Konrad Ernst Reith, gestorben.

In der Nacht zum Sonnabend stürzte in Schneeberg unter donnerndem Krachen die eine Hälfte des für den Neuanbau am königl. Seminar bestimmten ca. 30 Meter hohen Gerüsts zusammen.

Als äußerst freche Diebin hat sich das noch nicht einmal 12jährige Schulmädchen

G. in Schlunzig bei Glauchau entpuppt, indem dasselbe dem Bahnangestellten J. 480 Mark in Goldstücken samt dem Portemonnaie in dessen Wohnung vom Tische gestohlen hat.

Ein Pantoffelhieb in Glauchau erhielt am Dienstag um die Geisterstunde schlagende Beweise der ehelichen Zuneigung seiner besseren Hälfte, die aber so eindringlich waren, daß der Kernste blutete und um Hilfe rufen mußte.

Kirchennachrichten von Hauswalde. Dom. Rogate: Hlg. Abendmahl, Beichte 8 Uhr Vorm. — Nachm. 2 Uhr: Katechismus-Unterredung mit der konfirm. weibl.

Jugend von Hauswalde und Bretinig. Himmelfahrtstag: Hlg. Abendmahl. Beichte 8 Uhr Vorm. Nachm. 4 Uhr: Gustav-Abolfjahresversammlung im „Deutschen Haus“ zu Bretinig.

Getauft: Georg Alfred, S. des E. R. Nische, Bahnarbeiters in G. Beerdigt: Johann August Gnauck, Leinweber in G, Witwer, 75 J. 2 M. 19 T. alt.

Kirchennachrichten von Frankenthal. Beerdigt: Lina Martha, des Fabrikarbeiters Miertschink in Frankenthal T., 2 J. 5 M. 2 T. alt.

Dom. Rogate: früh 8 Uhr: Beichte und Communion, 1/2 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Donnerstag, den 11. Mai, Himmelfahrtstag: vorm. 1/2 9 Uhr: Hauptgottesdienst, nachm. 4 Uhr: Gustav Abolffeier in Bretinig.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf. An Geburten wurden eingetragen: Martha,

T. des Fabrikarbeiters Gustav Martin Philipp Nr. 242 b. — Curt Robert, S. des Gutsbes. Robert Fürchtegott Boden Nr. 163. — Gertrud Elisabeth, T. des Sattlermeisters Richard Paul Feistel Nr. 104. — Max Felix, S. des Kaufmanns Max Reinhold Hille Nr. 178 b. — Georg Willibald, S. des Fabrikarbeiters Emil Otto Schöne Nr. 139 d. — Ida Bertha, T. des Gärtners Bruno Bernhard Hiedmann Nr. 107. — Ella Minna, T. des Tischlermeisters Ernst Robert Schöne Nr. 64. Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Bruno Emil Großmann, Fabrikarb. Nr. 3, mit Maria Hedwig Schäfer Nr. 125f Als gestorben wurden eingetragen: Christiane Wilhelmine geb. Förster, Fabrikarbeiter, Witwe des Koiporteurs Wilhelm König Nr. 56 b, 76 J. 1 M. 13 T. alt.

Anläßlich unserer

Silber-Hochzeit

sind uns von lieben Verwandten, Freunden und Nachbarn so viele Geschenke und Gratulationen zu Teil geworden, daß wir nicht unterlassen können, hierdurch unseren herzlichsten Dank auszusprechen.

Bretinig, am 3. Mai 1899.

Robert Schäfer und Frau.

Spiegel

in großer Auswahl empfiehlt billigt Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Der verkaufte Bauer

Ins Wirtshaus trat ein Bäuerlein, Raum war er in dem Zimmer drein, So spricht der Wirt auch zu ihm schon: „Befehlen Sie was, Herr Baron?“ „Ach ne! Baron bin ich grad nicht,“ Das Bäuerlein verlegen spricht, „Ich bin ein Bauer, pflanze Kohl, Trag sonst ein schlechtes Kamisol, Die „goldne Eins“, bei der war ich, Die hat herausgeputzt so mich, Daß man mich gar nicht wieder kennt, Baron heißt gar, Poß Sapperment!“

Jetzt zu herabgesetzten Preisen: W.-Paletots, fr. 10—40, jetzt 10—24 Mk. G.-Anzüge, fr. 9—32, jetzt 7 1/4—23 Mk. Pel.-Mäntel, fr. 12—40, jetzt 9—30 Mk. Lod.-Joppen, fr. 5—18, jetzt 3—13 Mk. G.-Hosen, fr. 3 1/2—16, jetzt 2—11 Mk. Knb.-Anzüge, fr. 2 1/2—14, jetzt 1 1/2—10 Mk. Knb.-Mäntel, fr. 5—14, jetzt 2 1/2—14 Mk. Dresdens vorteilhafteste Einkaufsquelle.

Goldene Eins.

1., 2., 3. Stage. 1 Schloßstraße 1.

Plüsch-Stauffer-Kitt,

in Tuben und Gläsern, mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, seit 10 Jahren als das stärkste Binde- und Klebemittel rühmlichst bekannt, somit das Vorzüglichste zum Kitten zerbrochener Gegenstände, empfiehlt G. Steglich.

Schlafstellen

und möblierte Zimmer sind zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

ff. Mischobst,

Schnittäpfel, Pflaumen, Brännellen, Hagebutten, getr. Nirschen und Birnen, Datteln, Feigen

empfehl billigt F. Gotth. Horn.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 30. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rats

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung für 1 Mk. in Briefmarken.

Curt Röber, Braunschweig.

Monogramme

zu Wäschestickereien empfiehlt Robert Klatt, Uhrmacher u. Optiker.

Radeberger Bankverein Galle, Schulze & Co. Bank- und Wechselgeschäft

Telephon: 896. Radeberg i. Sa. Kirchstrasse 1.

Cassastunden: 1/2 9 Vorm. — 1 Nm. u. 3—6 Nachm.

Wir empfehlen uns

zur Gewährung von Darlehen auf Wertpapiere u. Sparkassenbücher, „ Einlösung aller zahlbaren Coupons und Dividendenscheine, „ Domicilstelle für Accepte, zur Diskontierung von Warenwechsel, „ Eröffnung von laufenden Rechnungen, (Check-Verkehr), „ Verzinsung von Bareinlagen auf Spar- oder Depositenbuch, je nach Höhe und Art der Kündigung mit 3 1/2—4 1/2 % p. a. zum An- und Verkauf, sowie zur Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren und zur Kontrolle aller Auslosungen. Ständiges Lager in Staatspapieren und mündelsicheren Pfandbriefen.

Zur Frühjahrs- und Sommersaison empfehle ich mich zur Anfertigung eleganter Herren- und Knaben-Garderobe als: Sommer-Paletots, Anzüge, seidene Westen usw. Bruno Löwe, Schreidermstr., Großröhrsdorf. Reelle Bedienung! Billigste Preise!

Gardinen in reicher Auswahl empfiehlt zu soliden Preisen F. A. H. Schölzel.

Zur Sommersaison empfehle ich in grosser Auswahl: Herren-Damen-Kinder-Schuhe

in Kalb- und Rindsleder, Zeug, Segeltuch und Lackschuhe, alle Sorten Sportschuhe, sowie ein reichhaltiges Lager in Leder-, Cord- und Sammetpantoffeln. Alle Zubehör-Artikel. Bei Bedarf bitte um gütige Berücksichtigung.

Hochachtungsvoll Max Büttlich, Schuhwarenhandlung.

Alle Sorten Düngemittel

sind angekommen und empfiehlt billigt A. Ahmann, Niederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.

Fertige Burschen- und Kinder-Anzüge, Arbeits-hosen, von der kleinsten bis zur größten Sorte, Vorhemdchen, Kragen, Schlipse, sowie große Ausw. in Herren- und Kinderhüten halte zu billigsten Preisen bestens empfohlen.

Anzüge nach Maß werden sofort und auf das Eleganteste angefertigt. Gleichzeitig mache ich auf mein bedeutendes

Stoffwaren-Lager

ganz ergebenst aufmerksam.

Hochachtungsvoll Max Hörnig, Schneider.

Gasthof zur Linde:

Morgen Sonntag starkbesetzte Ballmusik, wozu freundlichst einladet Adolf Deeg.

Goldne Sonne.

Morgen Sonntag starkbesetzte Ballmusik, wozu freundlichst einladet S. Große.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag starkbesetzte Ballmusik, wozu höflichst einladet D. Haufe.



Spiegel

(große Auswahl) empfiehlt Bernh. Schöne, Warenhaus, Pulsnitz.

Gute Kartoffeln

verkauft Adolf Horn No. 60.

Atelier

für künstlichen Zahnersatz Plombierungen jeder Art werden schnellstens und prompt ausgeführt.

Erwin Preusche.

Zahnersatz,

Plombierungen etc. empfiehlt sich Rich. Geißler, Hauswalde Nr. 57.

Dank!

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme bei dem Begräbnisse unseres lieben Vaters, Groß- und Schwiegervaters und Bruders Johann August Gnauck, sagen wir hiermit Allen unseren innigsten Dank.

Bretinig, Hauswalde, Großdrebnitz, den 2. Mai 1899.

Die trauernden Hinterbliebenen.

DIE-WOCHE



MODERNE ILLUSTRIERTE ZEITSCHRIFT

Unter diesem Titel habe ich im März dieses Jahres eine neue Zeitschrift ins Leben gerufen, die — gestützt auf den gewaltigen redaktionellen und technischen Apparat des „Berliner Lokal-Anzeiger“ — schon bei ihrem ersten Erscheinen überall einen außerordentlich starken Erfolg zu verzeichnen hatte. „Die Woche“ bewegt sich nicht in dem üblichen Rahmen der Familienblätter, nicht in der veralteten Familienblatt-Schablone, die schon zu unserer Väter Zeiten gang und gäbe war. Sie ist vielmehr eine moderne illustrierte Zeitschrift großen Stils, ein Wochenblatt, das, in Wort und Bild von lebendigster Aktualität erfüllt, ausschließlich den wichtigen Interessen der Gegenwart dient. Was irgendwo in der Welt passiert sein mag, wovon man spricht, was Neues man entdeckt und erfunden haben mag: von allem nimmt „Die Woche“ Notiz. Sie ist demnach in Wirklichkeit ein erschöpfendes illustriertes Tagebuch der Zeitgeschichte, sie erspart oder verringert Vielbeschäftigten die mühsame und umständliche Arbeit, mehrere Tagesblätter und Journale zu lesen, sie bildet deshalb

eine wertvolle Ergänzung zur Tagespresse.

Jede Nummer bringt einen großen Originalroman in Fortsetzungen, eine abgeschlossene Novelle oder Skizze, sowie ein reichhaltiges, für die Frauenwelt bestimmtes Feuilleton; ferner illustrierte Essays und reich illustrierte Aufsätze, die interessante Fragen unserer Zeit behandeln. Erste Autoren zählen zu ihren Mitarbeitern.

Jedes Heft der „Woche“ umfasst sechs Druckbogen und enthält vierzig Textseiten mit den besten Illustrationen. „Die Woche“ kostet in allen Buchhandlungen **pro Heft 20 Pfg.**; auch nehmen die Postämter Bestellungen zum Preise von 80 Pfg. pro Monat entgegen. (Nachtrag der Postzeitungsliste No. 8164a.) Der bereits abgedruckte Teil des jetzt laufenden Romans „Erdsegen“ von P. Rosegger wird allen neu hinzutretenden Abonenten gratis und franco nachgeliefert. Auf Verlangen wird an jedermann ein Probeheft von der Expedition der „Woche“, Berlin SW., Zimmerstraße 39/41, völlig kostenlos versandt.

Berlin SW., April 1899.

August Scherl.

Verleger des „Berliner Lokal-Anzeiger“ und der „Woche“.

Neuheiten
in

Kleider-Stoffen.

Grösste Auswahl!

Billigste Preise!

Fedor Hahn,

Obere Langstrasse.

Pulsnitz.

Neumarkt.

**Wer Seide braucht, verlange Muster
von der**

**Hohensteiner Seidenweberei Lohe
Hohenstein-Ernstthal Sa.**

Grösste Fabrik von Seidenstoffen in Sachsen.
Königlicher, Großherzoglicher und Herzoglicher Hoflieferant.

Spezialität: Brautkleider. Von 65 Pf. bis 1 M. das Meter.

Zu Hochzeits-Geschenken

passend

empfehle mein **bedeutend vergrössertes** Lager in:
Spiegeln, Glas-, Porzellan- und Steingutwaren,

Hänge- und Tischlampen,

lackierten Blech- und Eisenwaren.

Spezialität: Emaillewaren, verzinnete Drahtwaren, als: Vogelkäfige,
Fußabstreicher usw.

Alle Sorten Holzwaren, verstellbare Zuggardinen-Einrichtung, Rouleaux-
stangen, Wringmaschinen, Handwerkszeug, alles unter Garantie.

Echt Solinger Stahlwaren, als: Messer, Gabeln, Gabel- und Biege-
messer, Scheeren usw.

Grosse Auswahl!

Billige Preise!

Einer geneigten Beachtung sieht entgegen

Bruno Kunath, Grossröhrsdorf.